

## Alexandrinische Studien.

(Fortsetzung.)

Obgleich man von den Beziehungen der alexandrinischen Dichter und Gelehrten zu einander, von ihren litterarischen Feuden und ihrer gegenseitigen Nachahmung und Bewunderung meist als von einer ausgemachten Thatsache spricht<sup>1</sup>, so hat doch diese Auffassung wiederholte Ablehnungen erfahren. Das ist erklärlich, so lange das zerstreute Material noch nicht zusammengefasst ist: denn hier stützt eine Beobachtung die andere und sichert die bestrittene Anschauungsweise. Aber auch Erwägungen allgemeiner Natur werden, sobald überhaupt Uebereinstimmungen nachweisbar sind, absichtliche oder unwillkürliche Berücksichtigungen von Zeitgenossen und Zeitereignissen wahrscheinlich machen, wie sie jeder epigonenhaften Litteratur in reichstem Masse eigentümlich sind.

Ist es denn überhaupt denkbar, dass Schriftsteller, welche Jahre oder Jahrzehnte hindurch in derselben Stadt und an demselben Hofe leben und eine Reihe von Interessen theilen, einander nicht kennen und sich nicht einer von den Schöpfungen des andern, in Freundschaft oder Feindschaft, beeinflussen lassen sollte? Wie will man es erklären, wenn oft sogar die Ausdrücke solcher Genossen gleich sind? Aber wenn sie das auch nie wären: müsste man nicht annehmen, dass der später Dichtende geflissentlich vermieden habe<sup>2</sup>, selbst in leisen Wendungen an den Vorgänger zu erinnern, um auch nicht den Schein der Unselbständigkeit auf sich zu laden? Apollonios Rhodios und Theokrit haben sich jeder gerade den Tod des Hylas und die Ver-

---

<sup>1</sup> Vgl. Meineke *analecta Alex.* 1843, 217: *ut Athenis poetae mutua flagrabant invidia, ita etiam Alexandrini poetae suos habuisse obtrectatores (videntur).* Rohde *Griech. Roman* 1876, 92, 3.

<sup>2</sup> So denkt sich das Verhältniss zwischen Horaz und Propertius Buecheler, und auch bei Martial und Statius hat man Aehnliches statuirt.

zweiflung des Argonauten Herakles und den Kampf des Polydeukes mit Amykos<sup>1</sup> zur Schilderung ausgewählt und werden schwerlich zu wesentlich verschiedener Zeit diese Szenen ausgearbeitet haben: wenn sie im Ausdrucke trotzdem wenig gemein haben, so darf man deswegen keinen von beiden Dichtern für so ungebildet erklären, dass er nicht einmal seinen unmittelbaren Vorgänger gekannt habe. Und umgekehrt: gesetzt, dass Leonidas von Theokrit oder dieser von Kallimachos eine Wendung entlehnt, so folgt aus dieser Thatsache noch keineswegs einfach die Talentlosigkeit des Nachahmers. Warum soll man nicht 'den Blumen singenden, Honig lallenden, freundlich winkenden Theokrit'<sup>2</sup> für fähig halten, halbe oder ganze Verse des gelehrten Freundes nachzuahmen oder geradezu zu übernehmen? Wenn eine derartige Imitation nicht in das Bild passt, welches man sich von einem Dichter gebildet hat, so muss man eben dies Bild ändern, vorausgesetzt dass Imitation sich aus positiven Nachweisen oder Wahrscheinlichkeitsgründen ergibt. Sobald aber eine grosse Anzahl von Uebereinstimmungen vorliegt bei Schriftstellern welche zeitlich, örtlich und durch ihre Interessen nahe verbunden erscheinen, so kann man an keinen Zufall mehr glauben, ausser wenn man sich die Göttin des Zufalls ohne Kugel und ohne Binde vorstellt. Die so Verbundenen müssen, falls sie nicht lediglich in ihr Museum gebannt sind, einer auf den andern sehen und dessen Einfluss erfahren: das ist ein einfacher und sicherer Schluss; unmethodisch ist es dagegen, eklektisch bald den kausalen Zusammenhang abzuleugnen, bald, wenn man ihn anerkannt hat, ihn sofort durch Athetesen wieder aufzuheben.

Wir besitzen einige Gedichte und eine grosse Anzahl von Bruchstücken poetischer und auch prosaischer Werke aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, aber ihre Verfasser sind für uns blosse Namen oder nicht viel mehr. Leben kann die Litteraturgeschichte erst bekommen, wenn dieselben das Schemenhafte zu verlieren und sich zu Persönlichkeiten zu verdichten be-

---

<sup>1</sup> Theokr. 13, Apoll. Argon. I 1207—1272. Theokr. 22, 27—134, Ap. II 1—136.

<sup>2</sup> Mit diesem Göthecitate will Rannow *studia Theocritea* diss. Berlin 1886 S. 51 die Imitationsjäger aus dem Felde schlagen. Aber nicht darum handelt es sich, ob ein auch nur leidlich beanlagter Dichter derartige Wendungen sich erfinden konnte, sondern ob es wahrscheinlich ist, dass Kallimachos und Theokrit jeder von selbst auf dieselben Wendungen geriethen.

ginnen, welche menschliche Talente und Fehler, Neigungen, Abneigungen, Gefühle und Leidenschaften besessen, wenn wir Lust und Leid, Freunde und Feinde der einzelnen kennen lernen. Einer späteren Zeit war es vorbehalten, auf den Jäger, den Fischer und den Finkler Gedichte zu fabriciren, weil das seit Generationen so üblich<sup>1</sup>, oder des Spasses halber den Tod eines zwölfjährigen Maximos aus Ephesos zu betrauern, den es nie gegeben<sup>2</sup>. Dagegen lebten zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos noch wirkliche Dichter, so viel ihnen auch schon an ursprünglichem Dichtergenie abgehen mochte; und darum kann man auch den Versuch wagen, einige wesentliche Linien zu ziehen zur Skizzirung des litterarischen Lebens namentlich in Alexandria selbst, und sollte der vorläufige Entwurf zu bunt ausfallen, so wird der Schaden vielleicht geringer sein, als wenn man ein winziges Blättchen grau in grau zu bemalen für klüger hielte.

#### Theokrit und Kallimachos.

Theokrit und Kallimachos sind es vor allen, welche am Hofe des zweiten Ptolemaios, um das Resultat gleich kurz vorwegzunehmen, als der König in seinen jungen Jahren für Poesie und Kunst, für die Schönheit überhaupt und daneben auch für die Wissenschaft Augen und Sinn hatte, eine Anzahl schöner Jahre in wechselseitiger Anregung und fruchtbringender Freundschaft verlebt haben; um sie scharte sich ein weiterer Kreis von Gleichgesinnten, näheren und entfernteren Freunden, von Schriftstellern, Staatsmännern und Privatleuten, in Alexandria wie im übrigen Griechenland, und auch die Gedanken ihrer Gegner haften an dem Musenhofe des Lagidenreiches. Wie die beiden Koryphäen desselben mit einander und für einander arbeiteten und dichteten, zeigt die Gemeinsamkeit ihres Urtheils, ihrer Stoffe, ihrer Tendenzen, ihrer Stimmungen und ihrer Lektüre,

<sup>1</sup> Nach Leonidas Vorgänge 8 Dichter, darunter Archias mit 5 und Zosimus mit 3—4 Epigrammen; für diese Machwerke war der Spott Lukians (AP VI 17) bei allem Schmutze gerade gut.

<sup>2</sup> Darüber höhnt Lukillios AP XI 312. Auch die Kenotaphpoesie geht von Kallimachos und Genossen aus. Wenn jedoch die Hofdichter der Stratonike animirt sein sollen, die Locken der Königin um den Preis eines Talentos zu besingen, obwohl dieselbe durch lange Krankheit ihr Haar verloren (Lukian de imag. 5—7), so ist das böswillig aufgebauscht, wie Spuren des Berichtes selbst zeigen.

aber ebenso auch eine gelegentliche Meinungsverschiedenheit, welche sich wohl in scherzhaften Berichtigungen zeigt.

Einzelne Sentenzen, Sprichwörter, Beispiele und Schlagwörter, welche der eine gebraucht oder gar erfunden hat, wiederholt mit Behagen der andere<sup>1</sup>. Zufall kann man es nennen, wenn beide Dichter den Frühling weiss nennen, mit demselben Worte vom Schmelzen des Schnees, vom Zusammensein und Bewachen oder Erwerben des väterlichen Erbes sprechen, an derselben Versstelle eine seltene Verbalform oder *τάλαν τάλαν* als Liebesklage setzen; Zufall kann man es aber nicht mehr nennen, wenn beide von Musenhähnen, von dem sangesreichsten der Vögel sprechen, die Erstgeburt der Artemis und des Philadelphos in gleicher Weise am Versanfang anführen und ebenso den König und Delos 'unter den Ersten erwähnen'<sup>2</sup>. Ganz undenkbar vollends ist es, dass Theokrits *ἀρίζαλος Βερενίκα* nicht Kallimachos ihm entlehnt haben sollte, auch wenn er, wie man wohl annehmen muss, das Kompliment von der Mutter des Philadelphos auf dessen Tochter oder Schwiegertochter übertragen hat<sup>3</sup>. Hierdurch allein ist die Berücksichtigung erwiesen.

<sup>1</sup> Meine Zusammenstellung ist zum guten Theile durch die Ranows (S. 45—53) überflüssig geworden; er giebt sogar zu viel, um desto sicherer die Nachahmung abweisen zu können.

<sup>2</sup> Theokr. 18, 27 λευκὸν ἔαρ	Kall. VI 122 λευκὸν ἔαρ, λευκὸν δὲ θέρος..
χρυσῶν ἀνέντος	
Kall. VI 92/3 ὡς...χιῶν...ἐτάκετο	Theokr. 7, 76 χιῶν ὡς τις κατετάκετο
K. VI 43/4 γέντο δὲ χειρὶ στέμματα	Th. 7, 157 ἄ δὲ γελάσαι δράγματα
καὶ μάκωνα, κατωμαδίαν δ' ἔχε	καὶ μάκωνας ἐν ἀμφοτέροις
κλαῖδα	ἔχοισα
Th. 13, 10 χωρὶς δ' οὐδέποκ' ἦς	K. V 59 καὶ οὐποκα χωρὶς ἔγεντο
Th. 17, 104 πατρώϊα πάντα φυλάσσειν	K. V 133 πατρώϊα πάντα φέρεσθαι
Th. 7, 77 ἢ Καύκασον ἐσχατόωντα	K. IV 174 Τιτῆνες ἀφ' ἐσπέρου ἐσχατόωντος
Th. 6, 8 καὶ τὸ νιν οὐ ποθόρησθα	K. 30, 1 Θεσσαλικὴ Κλεόνικε, τάλαν
τάλαν τάλαν	τάλαν
Th. 7, 47 καὶ Μοισᾶν ὄρνιθες	K. IV 252 Μουσᾶν ὄρνιθες αἰδοτάτοι πετεηνῶν
Th. 12, 7 αἰδοτάτη πετεηνῶν	
K. IV 16 ἐνὶ πρώτῃσι λέγεσθαι	Th. 17, 3 ἐνὶ πρώτοισι λεγέσθω
K. III 23 γεινομένην τὸ πρῶτον	Th. 17, 75 γεινόμενον τὰ πρῶτα

<sup>3</sup> Th. 17, 57. Kall. 51, 3. Die Uebertragung wie die der Städte oder wie die des Epithetons der Artemis (K. III 23) auf Philadelphos (Th. 17, 75); von Wilamowitz (Hermes 14, 200, 1) entscheidet sich für

Wie mag es wohl gekommen sein, dass beide Freunde Liebesverschmähung mit einem alten, witzigen Orakelspruche umschreiben, wonach die Megarer nichts gelten noch zählen?<sup>1</sup> Wie kommt es, dass beide den Volksglauben, wem ein Wolf oder Geist erschienen sei, werde vor Schreck fast zu einem Gespenste, auf Liebesleiden anwenden, so dass nur Knochen und Haare noch an dem Verliebten zu sehen sein sollen, welcher den Liebling als Geist oder gar den Nebenbuhler als Wolf gesehen? Und wie kommt es, dass beide Dichter hierbei den Thessaler Kleonikos nennen?<sup>2</sup> Es kann kein Zufall sein, wenn Theokrit einem geliebten Knaben zuruft 'du willst mich nicht von ganzem Herzen lieben? ich merke es schon: die Hälfte deines Lebens habe ich, da dein Anblick mich zum Diebe machte; der Rest existirt nicht mehr'<sup>3</sup>, und wenn in frappanter Uebereinstimmung, aber noch pointirter Kallimachos dichtet 'nur die Hälfte meiner Seele athmet noch, von der andern weiss ich nicht, ob die Liebe oder der Tod sie in Beschlag genommen, es ist mir nicht klar geworden: sollte sie etwa wieder zu einem Knaben gegangen sein'?<sup>4</sup> Hier liegt keine 'Nachahmung' aber eine Einwirkung vor. Einen Aberglauben alter Weiber erwähnt Kallimachos, dass sie, um Unglück abzuwenden, dreimal in ihren Busen spuckten; diesen Zug

Magas' Tochter: aber Riechwasser liebten alle Prinzessinnen des Lagidenhauses. Kallimachos hat hier wie sonst öfter dorischen Dialekt gewählt: dass er das zu Ehren Theokrits oder sonst durch ihn veranlasst gethan, ist unerweislich; wohl aber ist er zu einer von ihm sonst in den Epigrammen vermiedenen metrischen Licenz durch Theokrit verleitet worden (Kaibel, Comm. in hon. Mommseni 328).

<sup>1</sup> Th. 14, 48 ἄμμες δ' οὔτε λόγῳ τινὸς ἄξιοι οὔτ' ἀριθμητοὶ  
δύστηνοι Μεγαρήες ἀτιμοτάτῃ ἐνὶ μοίρῃ.

K. 25, 6 νύμφης ὡς Μεγαρέων οὐ λόγος οὐδ' ἀριθμός.

Freilich besteht noch die Möglichkeit, dass unmittelbar vorher Deinias darüber geschrieben [FHG III 24] und beide gleichzeitig angeregt hätte (Schol. Theokr. 14, 48).

<sup>2</sup> Th. 14, besonders V. 1—4, 8—11, 22 fg.; (ὁ Θεσσαλός) Κλεύνικος 13. Kall. 30.

<sup>3</sup> Th. 29, 4—6 οὐκ ὄλας φιλέειν μ' ἐθέλησθ' ἀπὸ καρδίας;

γίνωσκω· τὸ γὰρ ἄμισυ τᾶς ζωῆς ἔχω

Ζὰ τὰν σὰν ἰδέαν, τὸ δὲ λοιπὸν ἀπώλετο (ἀπώχετο Κοεpp).

O. Hempel quaest. theocr. Kiel 1881, 18 fg. hat hierin ein Bekenntniß greisenhafter Schwäche gesehen.

<sup>4</sup> Kall. 41 ἦμισύ μευ ψυχῆς ἔτι τὸ πνέον, ἦμισυ δ' οὐκ οἶδ'  
εἶτ' Ἔρος εἶτ' Αἰδῆς ἤρπασε, πλὴν ἀφανές.

ἦ ῥά τιν' ἐς παίδων πάλιν ὤχετο; . . .

hat Theokrit zweimal angewendet<sup>1</sup>. Der Kyklop mit seiner unerwiderten Liebe fragt sich ein andermal, warum er den Fliehenden verfolge<sup>2</sup>; ausführlicher hat diese Frage Kallimachos behandelt, indem er seine Liebe vergleicht mit der Waidmannslust, nicht das am Wege liegende Wild sondern das fliehende zu jagen, darauf verstehe er sich<sup>3</sup>. Diese Sentenz war seit Sappho beinahe ein Gemeinplatz geworden; seit Menanders Zeit in eine neue Form gegossen, findet sie sich auch etwas breiter in Theokrits Rinderhirten<sup>4</sup>: an den anderen beiden Stellen nimmt sie in fast identischem Ausdrucke den Hexameterschluss ein: gewiss ein sonderbarer Zufall.

Eine religiös gefärbte Wendung, welche etwa dem horazischen 'odi profanum volgus' entspricht, findet sich ganz gleich in Theokrits Bakchen und Kallimachos' Hymnos auf Delos<sup>5</sup>; natürlich ist die Uebereinstimmung kein Grund, einen der beiden Gesänge zu verdächtigen<sup>6</sup>, sondern höchstens ihre Echtheit zu sichern, zumal Theokrit sich selbst getreu geblieben ist<sup>7</sup> und Kallimachos wahrscheinlich besondere Veranlassung hatte, seinerseits des Freundes Worte mit Emphase zu wiederholen<sup>8</sup>. Mit Theokrits Enkomion auf Philadelphos hat der Hymnos auf Delos nicht nur einen Halbvers gemein<sup>9</sup>, sondern die höchst auffallende Epi-

<sup>1</sup> Kall. Fr. 235 δαίμων (?), τρίς κόλποισιν ἐπι(ἐνι?)-πτύουσι γυναῖκες.

Th. 20, 11 τοιάδε μυθίζουσα τρίς εἰς ἔδν ἔπτυσε κόλπον.

6, 39 ὡς μὴ βασκανθῶ δέ, τρίς εἰς ἔμόν ἔπτυσα κόλπον,  
ταῦτα γὰρ ἄ γραία με Κοτυταρίς ἔξειδίδαζεν.

<sup>2</sup> Th. 11, 75 τὰν παρέοισαν ἀμελγε τί τὸν φεύγοντα διώκεις;

<sup>3</sup> Kall. 31 Ὠγρευτής, Ἐπίκουδες, ἐν οὔρεσι πάντα λαγῶν

διφῶ καὶ πάσης ἴχνια δορκαλίδος,

στεῖβη καὶ νιφετῷ κέχαρημένος, ἦν δέ τις εἶπη

ἑτῆ, τόδε βέβληται θηρίον' οὐκ ἔλαβεν.

χοῦμός ἔρωσ τοῖόςδε: τὰ γὰρ φεύγοντα διώκειν  
οἶδε, τὰ δ' ἐν μέσσω κείμενα παρπύεταιται.

<sup>4</sup> Terenz Eun. 812/3 nach Menander: novi ingenium mulierum,  
nolunt ubi velis, ubi nolis cupiunt ultro.

Theokr. 6, 17 καὶ φεύγει φιλέοντα καὶ οὐ φιλέοντα διώκει.

Noch krasser Th. 23, 3 μῖσει τὸν φιλέοντα, vgl. auch Th. 14, 62.

<sup>5</sup> Th. 26, 30 αὐτὸς δ' εὐαγέοιμι καὶ εὐαγέεσσιν ἄδοιμι.

Kall. FV 98 . . . εὐαγέων δὲ καὶ εὐαγέεσσι μελοῖμην.

Die Uebereinstimmung notiren die alten Erklärer.

<sup>6</sup> U. v. Wilamowitz hat Theokrits Gedicht athetirt (Knaack, anal. Alex. Rom. 58, 31).

<sup>7</sup> Rannow stud. Theocr. 52 fg.

<sup>8</sup> Darüber später.

<sup>9</sup> Th. 17, 3 = K. IV 16, oben S. 593, 2 Ende.

sode, worin Kos, die Geburtsinsel des Ptolemaios, dem Neugeborenen weissagt, ist hier breit ausgesponnen und ausgenutzt<sup>1</sup>, so dass man Theokrit für den Erfinder, Kallimachos für den Nachahmer halten möchte<sup>2</sup>. Umgekehrt wollte wohl wieder an Apollons Groll auf Theben, wie ihn Kallimachos in diesem Hymnos beschreibt, Theokrit erinnern, indem er seine Chariten Freundinnen von Orchomenos, der Feindin Thebens, nannte<sup>3</sup>; die Veranlassung zu diesem Ausfalle kennen wir nicht<sup>4</sup>: wie sollten aber wohl die beiden Dichter unabhängig von einander darauf gerathen sein, gerade dies Emblem ihren Gedichten einzufügen, ohne dass es aus deren Anlage und Plan zu erklären ist<sup>5</sup>. Strittig kann auch hier höchstens die Priorität sein. Theokrits Kyklop meint, niemand werde das Meer und die Wellen dem Bewohner des Landes vorziehen<sup>6</sup>; Kallimachos hat mit besonderem Witze herausgebracht, warum sein Zeus-Ptolemaios die Herrschaft auf der Erde erzwungen habe<sup>7</sup>: nur ein Dummer werde freiwillig Himmel oder Hölle wählen. Beide, obgleich sie verschiedene Gegensätze zur Ge geben, können auch diese Scherzfragen kaum unabhängig von einander aufgestellt haben. Aber Vorlage und Nachbildung ist in den meisten angeführten Fällen schwer zu erkennen.

Bisweilen ist durch eine Steigerung, einen Witz, einen Hieb der später Dichtende kenntlich. Einmal ist Theokrit der Tonangeber, Kallimachos der witzige Kritiker. In der Einleitung seines Kyklophen hatte ersterer erklärt, gegen die Liebe wisse er nur ein Mittel, welches zwar schwer zu finden, dessen Anwendung aber leicht und angenehm sei, das müsse Nikias

<sup>1</sup> Theokr. 17, 64—71. Bei Kallimachos weissagt Apollon der Insel Kos IV 160—190; Delos beglückwünscht Leto und den neugeborenen Apollon 260—274, Kos die Leto 150—152.

<sup>2</sup> Wilamowitz Antigonos 220, 41; vgl. unten.

<sup>3</sup> Kall. IV 86—99, Theokr. 16, 105.

<sup>4</sup> Aus politischen Verhältnissen kann man es schwerlich erklären, eher aus litterarischen Rücksichten, etwa dem Hasse gegen die Thebias des Antimachos oder des Antagoras. Ganz fraglich ist die persönliche Veranlassung, dass sein Stiefvater Simichos von Orchomenos nach Kos geflüchtet sei (schol. Th. VII 21): denn das ist vielleicht alles aus Theokrit gefolgert, vgl. Wissowa Th. Theocriteus Vratisl. 1828, 41; Haerberlin carmina figurata Gr. Hannover 1886, 45 und 51.

<sup>5</sup> Vahlen Sitzber. 842 leugnet ursächlichen Zusammenhang.

<sup>6</sup> Th. 11, 49 τίς κα τῶνδε θάλασσαν ἔχειν καί κύμαθ' ἔλοιτο;

<sup>7</sup> Kall. I 62 τίς δέ κ' ἐπ' οὐλύμπῳ τε καί αἰδι κλήρον ἐρύσσαι, ὅς μάλα μὴ νενήλος;

als Arzt und Dichter wissen (11, 1—6); und so hatte denn auch der so tölpelhaft geschilderte Polyphem das Mittel gefunden (17), zur Galateia gesungen (19—79) und durch den Gesang den Eros eingeschläfert (80/1)<sup>1</sup>. Nikias hatte hierauf (denn diese Beziehung des Scholiasten ist wohl richtig) ganz ernsthaft geantwortet, dass in der That die Liebe schon oft die nüchternsten Menschen das Dichten gelehrt<sup>2</sup>; da aber nur der Anfang dieses Gedichtes erhalten ist, so wissen wir nicht, wie Nikias neben der Ursache die Wirkung der Poesie sich vorgestellt hat. Kallimachos schlägt einen scherzhaften Ton an (Ep. 46): 'wie schön hat Polyphem den Gesang erfunden für Liebende! wahrlich er ist nicht ungelehrt. Die Musen halten den Eros gefesselt? welch Universalmittel ist doch die Bildung! Aber ich glaube, auch der Hunger hat dem Schlechten gegenüber das Gute, er treibt das Krankhafte der Knabenliebe aus.' Dieser Witz kann nicht gut an Philoxenos, den vorbildlichen Dichter des Kyklopen, gerichtet sein, welchen bereits Aristophanes verspottete<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Theokr. 11, 1 οὐδὲν πόττον Ἔρωτα πεφύκει φάρμακον ἄλλο  
Νικία, οὐτ' ἔγχιστον ἐμὶν δοκεῖ οὐτ' ἐπίπαστον  
ἢ ται Πιέριδες· κοῦφον δέ τι τοῦτο καὶ ἄδῃ  
γίνετ' ἐπ' ἀνθρώποις, εὔρειν δ' οὐ βῆδιόν ἐστι. κτλ.

<sup>8</sup> ὤρχαιος Πολύφαμος, δκ' ἦρατο τὰς Γαλατείας . . .

<sup>17</sup> ἀλλὰ τὸ φάρμακον εὔρε . . .

<sup>80</sup> οὕτω τοὶ Πολύφαμος ἐποίμαινε τὸν Ἔρωτα μουσίσδων.

Umgekehrt schläfert öfters Eros oder Pothos Menschen ein, bei Poseidippos (AP XII 98) und AP XII 99.

<sup>2</sup> Ἦν ἄρ' ἀληθὲς τοῦτο, Θεόκριτε· οἱ γὰρ Ἔρωτες  
πολλοὺς ποιητὰς ἐδίδαξαν τοὺς πρὶν ἀμούσους. Schol. Th. 11 Hyp.

<sup>8</sup> Kall. Ep. 46 Ὡς ἀγαθὴν Πολύφαμος ἀνεύρετο τὰν ἐπαιοιδᾶν  
τῶραμένψ· ναὶ Γᾶν, οὐκ ἀμαθῆς (?) ὁ Κύκλωψ·  
αἱ Μοῦσαι τὸν Ἔρωτα κατισχαίνοντι, Φίλιππε;  
ἢ πανακὲς πάντων φάρμακον ἅ σοφία.

<sup>5</sup> τοῦτο δοκέω, χά λιμὸς ἔχει μόνον ἐς τὰ πονηρὰ  
τῶγαθὸν· ἐκκόπτει τὰν φιλόπαιδα νόσον.  
ἔσθ' ἀμὶν χάκαστὰς (?) ἀφειδέα ποττὸν Ἔρωτα  
τοῦτ' εἶπαι· κείρευ τὰ πτερά, παιδάριον,  
οὐδ' ὅσον ἀττάραγόν τυ δεδοίκαμες· αἱ γὰρ ἐπῶδα

<sup>10</sup> οἶκοι (?) τῷ χαλεπῷ τρώματος ἀμφοτέρα.

Die Weisheit (Vers 4) ist die des Dichters; vgl. Poseidippos AP V 134 und AP XII 100. Vers 7 Schluss geht auf Th. 11, 1, die Wunde Vers 10 wohl auf Th. 11, 15/6. Die beiden Lieder V. 9 fg. kann man mehrfach beziehen.

Ein wunderliches Gedicht Theokrits, zu dessen Aufklärung Scharfsinn und Glück noch Vieles werden beitragen müssen, ist das Brautlied der Helena (18); in seine Entstehungszeit fallen offenbar jene Pseudo-Grabschriften, in welchen sich Kallimachos darüber lustig macht, dass jeder Grabstein das ganze Nationale des Verstorbenen enthalte<sup>1</sup>, weil man diesen ja sonst nicht erkennen, nicht bequem im Hades nachfragen könne (Ep. 15 und 10). Dadurch ist erklärlich, dass Theokrit der scheidenden und damit für ihre Freundinnen gestorbenen Helena von diesen eine Gedenktafel mit dorischer Kürze setzen liess 'der Helena Baum bin ich: ehr' mich' (σέβου μ' 'Ελένας φυτόν εἶμι 18, 48), also einen Paroimiakos; und nun zwängte Kallimachos in den übrig gelassenen Enhoplios weit mehr hinein (Θῆρις Ἀρισταίου Κρής 11) und bedauerte nur, dass er ein ganzes Distichon zu seiner Publikation gebrauchte<sup>2</sup>.

Im Artemishymnos unterbricht Kallimachos sich in störender Weise durch Fragen, welche er der besungenen Göttin vorlegt, um von ihr Antwort zu erhalten: 'sage du selbst es mir, Göttin, und ich will es anderen singen', schliesst er<sup>3</sup>. Diese Anrufung ist nur verständlich, wenn man weiss, dass sie auf eine ähnliche Anrufung der Muse in Theokrits Hymnos auf die Dioskuren zurückweist: ihr ruft der Dichter zu 'sag' es mir, Göttin, du weisst's ja; ich aber, der anderen Dollmetsch, werde was du willst künden und was dir selber erwünscht ist', und am Schlusse des Hymnos erklärt er, er weihe den Dioskuren der helltönenden Musen Gesänge, so weit sie selbst sie ihm gewährten und der Gang seines Gedichtes es zuliesse<sup>4</sup>. Es ist klar, dass eine solche Musenanrufung ursprünglicher ist, und dass des Kallimachos Gespräch mit Artemis, welche ja nichts mit der Poesie zu thun

<sup>1</sup> Auch Theophr. Char. 13 spottet über dergleichen Aufdringlichkeiten.

<sup>2</sup> AP VII 447 σύντομος ἦν ὁ Ξείνος, ὁ καὶ στίχος οὐ μακρὰ λέξων  
'Θῆρις Ἀρισταίου Κρής' ὑπ' ἐμοὶ δολιχός.  
λέξων statt λέξω las Planudes; für ὑπ' ἐμοὶ ist zu schreiben ὑπ' ἐμοῦ.

<sup>3</sup> Kall. III 186 εἰπέ, θεά, σὺ μὲν ἄμμιν, ἐγὼ δ' ἐτέροισιν ἀείσω.

<sup>4</sup> Theokr. 22, 116 fg. εἰπέ, θεά, σὺ γὰρ οἶσθα· ἐγὼ δ' ἐτέρων ὑπο-  
φήτης

φθέξομαι, ὅσσ' ἐθέλεις σὺ, καὶ ὅπως τοι φίλον αὐτῆ.  
V. 221 fgg. ὑμῖν δ' αὖ καὶ ἐγὼ λιγέων μελίγματα Μουσέων,  
οἳ αὐταὶ παρέχουσι καὶ ὡς ἐμὸς οἶκος ὑπάρχει  
τοῖα φέρω. Statt οἶκος ist zu schreiben οἶμος.

hat, so dass es sich nur um persönliche Angelegenheiten der Göttin (= Berenike?) handeln kann, ein gekünstelter Versuch ist, den Theokrit zu überbieten. Aber auch Theokrit schiebt jene Apostrophe an die Muse und die Begründung dieser Unterbrechung so merkwürdig ein in die Erzählung von Polydeukes Heldenthat, dass auch er zu dieser Bemerkung eine äussere Veranlassung gehabt haben muss, welche man ebenfalls noch ermitteln kann: des Kallimachos Aitia. Durch ein namenloses Epigramm der griechischen Anthologie ist die Einkleidung dieser Gedichtsammlung bekannt: im Traume wurde der Dichter auf den Helikon unter die Musen versetzt, und indem er diese nach den Helden der Vorzeit fragte, gaben sie ihm Antwort über die aitiologischen Sagen dieser und der Unsterblichen<sup>1</sup>. Theokrit hat hieraus sehr geschickt den Grundgedanken, die Abhängigkeit von den Musen, herausgeschält, ohne sich wohl zugleich an die Verse der Ilias zu erinnern, und ist eitel genug gewesen, noch zweimal die Dichter mit dem geschraubten Ausdrucke 'Dollmetsche der Musen' zu bezeichnen<sup>2</sup>. Für die Aitia aber folgt aus dieser Erklärung, dass Kallimachos sie nicht im Alter verfasst hat noch auch zu Kyrene, sondern wenigstens das erste Buch im Beginne der glänzendsten und fruchtbarsten Zeit seines Lebens (ca. 277)<sup>3</sup>.

In den Adoniazusen (15) hat Theokrit den Luxus ausgemalt, welchen Arsinoe Philadelphos liebte; dabei erwähnte er auch die Büchsen mit wohlriechenden Essenzen<sup>4</sup>. Kallimachos hat kein Bedenken getragen, in seiner Elegie auf Pallas (V) die Einfachheit der Göttin hervorzuheben, welche Salbenbüchsen und Essenzen nicht leiden möge<sup>5</sup>: und damit niemand diese illoyale Bemerkung übersehe, hat er die entscheidenden Worte wiederholt.

<sup>1</sup> AP VII 42, 7 αἰ δέ οἱ εἰρομένων ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων  
αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι.

<sup>2</sup> Theokr. 17, 115 Μουσάων δ' ὑποφῆται αἰδόντι Πτολεμαίων...  
16, 29 .. Μουσάων δὲ μάλιστα τίειν ἱεροῦς ὑποφῆτας.

<sup>3</sup> Im Alter nahm Meineke an, in erster Jugend Schneider, Rauch und auch Merkel; Diltthey widersprach letzteren; die ganze Frage lässt bei Seite Lange de Callimachi Aetiis, Leipzig 1882. Kallimachos' Abstammung aus Kyrene war bekannt: daher würde jener Dichter ihn ἐκ Λιβύης nennen, auch wenn nichts davon in den Aitia gestanden hat.

<sup>4</sup> Theokr. 15, 114 .. Συρίῳ δὲ μύρω χρῶσει' ἀλάβαστρα'

<sup>5</sup> Kall. V 31 . . καὶ μὴ μύρα μῆδ' ἀλαβάστρωσ

(συρίγγων αἴω φθόγγον ὑπαεονίων)

μὴ μύρα, λωτροχόοι, τῆ Πάλλαδι μῆδ' ἀλαβάστρωσ

(οὐ γὰρ Ἀθαναία χρίματα μεικτὰ φιλεῖ)

οἴσετε μῆδὲ κάτοπτρον.

In den Wettsängern preist Daphnis die zarte Liebe des Mannes zum Weibe, indem er Zeus als Zeugen anruft<sup>1</sup>; eine Art Parodie darauf ist ein Epigramm des Kallimachos, in welchem er Zeus als Liebhaber des Ganymedes zum Zeugen für Knabenliebe aufruft<sup>2</sup>. Nun hat sich Kallimachos den Spass gemacht, sein παιδικὸν Theokrit zu nennen<sup>3</sup>, natürlich ohne den greisen Freund dazu stempeln zu wollen: Theokrit ist Paris oder Alexandros, und zur Unterscheidung von andern wird sonst der Dichter selbst durch den Zusatz Simichidas gekennzeichnet, freilich nur um Uneingeweihte noch mehr zu verwirren<sup>4</sup>. Uns ist jener Alexander, oder wie er sonst geheissen haben mag, unbekannt.

In dem Chromis aus Libyen, welcher einst mit Theokrits Thyrsis um die Wette sang<sup>5</sup>, sieht Buecheler den Kallimachos, Haeberlin will ihn in dem Ziegenhirten Battos wiederfinden<sup>6</sup>; gewichtige Gründe sprechen dagegen, dass man einen andern Dichter in dem Lykidas der Thalysien sucht<sup>7</sup>. Ein Zeugniß des Alterthumes stellt zwei Ansichten der Freunde über den Nil zusammen<sup>8</sup>. Wenn eine solche Notiz werthvoller wäre als die Beobachtungen, welche man noch heute machen kann, hätte sie an den Anfang dieser Untersuchung gehört. Ein Zufall hat uns hier eine derartige Stelle erhalten, aus der ein Schluss gezogen werden kann, tausend andere können verloren sein.

Diese mannigfachen Beziehungen muss man principiell anerkennen, will man nicht einen Berg von Schwierigkeiten aufthürmen; alles verräth einen überaus eingehenden und freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Dichtern; und da beide nachweislich zu gleicher Zeit in Alexandria sich aufgehalten haben, hat man ein Recht, in diesem Zusammenleben den Anlass für ihr gemeinsames Wir-

<sup>1</sup> Th. 8, 59 ἀνδρὶ δὲ παρθενικᾶς ἀπαλᾶς πόθος. ὦ πάτερ ὦ Ζεῦ, οὐ μόνος ἠράσθην· καὶ τὸ γυναικοφίλας.

<sup>2</sup> Kall. 52 Τὸν τὸ καλὸν μελανεῦντα Θεόκριτον, εἰ μὲν ἐμ' ἔχθει, τετράκι μισοίης, εἰ δὲ φιλεῖ, φιλείοις·  
 vaiχὶ πρὸς εὐχαιτέω Γανυμήδεος, οὐράνιε Ζεῦ,  
 καὶ σύ ποτ' ἠράσθης — οὐκέτι μακρὰ λέγω.

<sup>3</sup> Treffend erklärt von Rannow 48 f. gegen Hiller zu Th. 8, 59.

<sup>4</sup> Theokr. Syr. 12.

<sup>5</sup> Theokr. 1, 24 ὡς δκα τὸν Λιβύαθε ποτὶ Χρόμιν ἄσας ἐρίσδων.

<sup>6</sup> Theokr. 4 und 3; Haeberlin 57.

<sup>7</sup> Von Wilamowitz bei Susemihl S. 13; darüber später.

<sup>8</sup> Schol. Dionys. Perieg. 221 Θεόκριτος ἕως Βλεμύων αὐτὸν (τὸν Νεῖλον) ὀράσθαι φησιν (7, 114), ὃ δὲ Καλλιμάχος 'οὐδ' ὄθεν, οἶδεν, ὀδεύει, θνητὸς ἀνὴρ' (Fr. 445).

ken zu suchen, wo nicht entscheidende Gründe einzelne Werke in eine andere Umgebung rücken.

Es fragt sich, wann Kallimachos und Theokrit am Hofe des Philadelphos zusammengelebt haben. Ausführlich hat über die Daten von Theokrits Leben nur Hauler gehandelt<sup>1</sup>, andere summarisch über die ganze Epoche der Bibliothekare<sup>2</sup>. Haulers Arbeit ist heutigen Tages ganz unbrauchbar: er hat die groben Irrthümer des obskuren Munatios, ohne aus der schon in den Scholien zugefügten Widerlegung zu lernen, wiederholt und mit den Hypothesen Ritschls zu vereinigen gesucht; darnach soll Theokrit jung bis 265 auf Kos, bis 260 in Syrakus, als Mann bis ca 250 in Alexandria und als Greis wieder in Sizilien mindestens bis 220 gelebt haben. Die Fehler dieser Rechnung erledigen sich am besten durch richtigere Ansätze.

Die Blüthe Theokrits wird unter Ptolemaios I († 283) in Ol. 124 = 284/0<sup>3</sup>, die des Kallimachos bald nach Ausbruch des ersten punischen Krieges (264)<sup>4</sup> gesetzt, und wir haben noch Aeusse- rungen Theokrits selbst, wonach er wirklich bedeutend älter gewesen sein muss<sup>5</sup>. Jene Ansätze gehen vermuthlich auf die schematische Berechnung Apollodors zurück, welcher die Geburt der beiden auf 324/3 und ca. 300/296 bestimmt haben wird<sup>6</sup>. Kallimachos hörte die Vorträge eines Grammatikers Hermokrates von Jasos<sup>7</sup>; wo, ist unbekannt: aber da er sicher in Athen gewesen und vermuthlich dort als junger Mensch den Stoiker Arat

<sup>1</sup> J. Hauler de Theocriti vita et carminibus diss. Freiburg 1855, vgl. Holm, Gesch. Siciliens II 495. Brinker de Theocriti vita etc. Rostock 1884 ist dürftig. Ueber den ἐπιτάφιος Βίωνος vgl. Buecheler Rh. Mus. 32, 33.

<sup>2</sup> Nach Ritschl Wilhelm Busch de biblioth. Alex. pr. Rostocker diss. Schwerin 1884, Susemihl analecta Alex. chronologica ind. lect. Greifswald 1885. Dazu die ersten Kapitel bei Couat la poésie Alexandrine etc. Paris 1882.

<sup>3</sup> Schol. Theokr. Arg. ἤκμασε δὲ κατὰ τὸν Πτολεμαῖον τὸν ἐπικληθέντα Λαγών, falsch von Ahrens verdächtigt. Arg. IV ὁ Θεόκριτος δὲ, ὡσπερ εἰδείσαμεν, κατὰ τὴν ῥηδὸν Ὀλυμπιάδα ἤκμαζεν.

<sup>4</sup> (Varrō de poetis bei) Gell. NA XVII 21, 41 neque diu post. Der Synchronismus ist mehrdeutig.

<sup>5</sup> Th. 30, 13 fg. λευκάς . . ἐν κροτάφοις τρίχας, vgl. 29, 27 fg. γηραλέοι πέλομες . . καὶ ῥυσοὶ und 14, 68 fg. ἀπὸ κροτάφων πελόμεσθα πάντες γηραλέοι.

<sup>6</sup> Diels Rhein. Mus. 31, 32.

<sup>7</sup> Suid. s. v. Καλλ. μαθητῆς Ἑρμοκράτους τοῦ Ἰασέως γραμματικοῦ. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XLII.

kennen gelernt hat<sup>1</sup>, darf man beide Notizen wohl kombiniren. Die Freundschaft mit Theokrit dagegen scheint erst aus der alexandrinischen Epoche zu stammen, als der gereifte und gefeierte Dichter ihm in kurzer Zeit ein ausserordentliches Wohlwollen entgegenbrachte<sup>2</sup>. Theokrit selbst war ein Schüler des Glossographen und Dichters Philetas sowie dessen Schülers Asklepiades von Samos<sup>3</sup>; mit einem anderen Schüler, Zenodot von Ephesos<sup>4</sup>, und ausserdem mit dem Peripatetiker Straton von Lampakos<sup>5</sup> zusammen leitete Philetas die Erziehung des jungen Ptolemaios (nachmals II. Philadelphos)<sup>6</sup>: vielleicht hörte Theokrit den Gelehrten vorher auf Kos<sup>7</sup>. Dass auch er auf weiteren Reisen nach Athen gekommen ist und dort die innige Freundschaft mit Arat geschlossen hat, kann man auch ohne Ueberlieferung deshalb annehmen, weil er jedenfalls sich auch philosophische Bildung angeeignet hat. Die Aerzte Nikias und Erasistratos<sup>8</sup> dagegen mag er auf Kos kennen gelernt haben, wo eine berühmte medizinische Schule existierte; und vielleicht ist sein Vater, der 'berühmte Praxagoras'<sup>9</sup>, der Arzt auf Kos, dessen Schüler Erasistratos, Nikias' Freund, wurde<sup>10</sup>. Dass jedoch ein eigentlicher

<sup>1</sup> Rohde Gr. Rom. 100 Anm. Praxiphanes war sein Gegner.

<sup>2</sup> Sich selbst rangirt Theokrit gleich nach seinen Lehrern 7, 37—41, unangefochten, wie es scheint.

<sup>3</sup> Schol. Theokr. Arg.

<sup>4</sup> Suid. s. v. Ζην. μαθητῆς τοῦ Φιλητᾶ ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονώς τοῦ πρώτου . . . τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν. Wenn Suidas sich etwas dabei gedacht hat, hat er jedenfalls nicht an die Kinder des Philadelphos gedacht.

<sup>5</sup> Laert. Diog. V 58, Zeller III 901, 1.

<sup>6</sup> Geboren war Philadelphos auf Kos 309 v. Chr. (Droysen Diad. 2, 94, 1).

<sup>7</sup> Vor 302? Wir wissen es nicht, aber 274/3 (Usener Rh. Mus. 29, 42) ist zu spät.

<sup>8</sup> Schol. Theokr. XI Arg. προσδιαλέγεται Θεόκριτος Νικία τινὶ ἰατρῷ Μιλησίῳ τὸ γένος . . . ἔγραψε δὲ ἐπιγράμματα ἑαυτοῦ (lies ἐπ' αὐτοῦ), γέγονε δὲ συμφοιτητῆς Ἐρασιστράτου τοῦ ποιητοῦ ('Ιουλιήτου?) [ἦ] ὡς φησὶ Διονύσιος ὁ Ἐφέσιος ἐν τῇ τῶν ἰατρῶν ἀναγραφῇ. Wenn Erasistratos, den man meist zum Genossen des Nikias macht, der am Hofe des Seleukos I. vor 292 berühmte Arzt war (Droysen Epig. 2, 292), fällt seine Studienzeit vor 300.

<sup>9</sup> Unbemittelt war Theokritos, aber sein Vater war nicht niedriger Herkunft: denn sein Biograph (Artemidor?) hat sich eines Hyperbatons bedient, als er zur Mutter allein das 'berühmt' stellte (υἱὸς Πραξαγόραο περικλειτῆς τε Φιλίνης, Schol. Arg. Schluss).

<sup>10</sup> Hempel quaestiones Theocriteae Kiliae 1881, 18.

Dichterbund auf dieser Insel geschlossen wäre<sup>1</sup>, lässt sich um so weniger beweisen, als die angeblichen Jugendgedichte der Freunde mit Sicherheit einer späteren Zeit zuzuweisen sind<sup>2</sup>.

Beide Dichter sind mit Ptolemaios II. in Verbindung getreten, als noch dessen erste Gemahlin und ihre Kinder in Ehren standen. Durch Philetas waren die Beziehungen zu dem Lagidenhause gegeben, und daher konnte Philadelphos leicht auf den bukolischen Dichter aufmerksam werden, als derselbe von sich reden machte<sup>3</sup>. Kallimachos war seiner Neigung und Fähigkeit nach mehr Gelehrter und scheint nur während einer kurzen Periode seiner Jünglingszeit, angeregt durch den Verkehr mit Theokrit und anderen Schönggeistern und Litteraten, sich energisch auf dichterische Produktion geworfen zu haben; als er nach Alexandria kam, fand er den berühmten Zenodot von Ephesos an der Spitze der Bibliothek<sup>4</sup> und musste sich daher zunächst, bevor er als Hofkavalier angestellt wurde, sein Brod durch Ertheilen von Unterricht in Eleusis, einer Vorstadt Alexandrias, verdienen<sup>5</sup>. Vor dem Jahre 277/6 begann er die Aitia zu dichten und liess ihnen den Artemishymnos folgen; gleichzeitig verfasste Theokrit seinen Dioskurenhymnos<sup>6</sup> und vielleicht noch vorher eine Huldigung Berenikes, von welcher nur ein kleines Bruchstück erhalten ist<sup>7</sup>: es lässt sich nicht sagen, ob das Lied an die Mutter oder die Tochter Ptolemaios' II gerichtet war, aber keinesfalls wird es nach der Verstossung Arsinoes, der Mutter der jüngeren Berenike, veröffentlicht sein<sup>8</sup>. Der Philotera, Schwester des Philadelphos, scheint Kallimachos ein Gedicht gewidmet zu ha-

<sup>1</sup> Usener Rh. Mus. 29, 42; vgl. über die βουκόλοι späterer Zeit Holm Gesch. Siz. II 501.

<sup>2</sup> Anders von Wilamowitz de Lyc. Alex. 12 fg. (ca 292—289) und Couat (vor 295).

<sup>3</sup> Theokr. 7, 92 Νύμφαι κῆμὲ διδάξαν ἄν ὤρεα βουκολέοντα  
ἔσθλά, τὰ που καὶ Ζηνὸς ἐπὶ θρόνον ἄγαγε φάμα  
mit Reiskes Erklärung.

<sup>4</sup> Mit ihm wohl auch schon Lykophron und Alexander von Pleuron.

<sup>5</sup> Suid. Καλλ. πρὶν δὲ συσταθῆναι τῷ βασιλεῖ, γράμματα ἐδίδασκεν ἐν Ἐλευσίνι, κωμυδρίῳ τῆς Ἀλεξανδρείας. Tzetzes Prol. 206 Keil νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς. Nicht völlig richtig kombinirt Busch 14.

<sup>6</sup> Oben S. 598 ff.

<sup>7</sup> Athen. VII 284 Θεόκριτος δ' ὁ Συρακόσιος ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Βερενίκη τὸν λευκὸν ὀνομαζόμενον ἰχθὺν ἱερὸν καλεῖ διὰ τούτων κτλ.

<sup>8</sup> Im Enkomion erwähnt Theokrit den Tod der älteren Berenike (17, 46 fg.) und setzt voraus die Verstossung ihrer Enkelin (44, vgl. S. 272).

ben<sup>1</sup>, und die Vermählung einer Arsinoe hat er in einem Gedichte gefeiert, dessen einziger erhaltener Vers auf schlichten Ton des Ganzen schliessen lässt<sup>2</sup>: besungen war vermuthlich Arsinoe, die Schwester des Philadelphos. Die Geschwisterehe ist ihrer Ungewöhnlichkeit wegen von den Griechen oft besprochen und bespöttelt, vielleicht noch öfter verherrlicht worden, und gewiss nicht als letzter unter den höfischen Lobrednern hat Theokrit sein Enkomion auf Ptolemaios gedichtet, in welchem er die Vermählung der Ptolemaier mit der heiligen Ehe des Zeus und der Hera verglich<sup>3</sup>. Man muss versuchen, diesen Angelpunkt in Theokrits Poesie genau zu bestimmen.

Zur Zeit des Enkomions war Aegypten sicher vor feindlichen Einfällen<sup>4</sup>; vom Wohlstande des Nillandes und den 33333 Städten des Ptolemaios spricht der Dichter<sup>5</sup>: im Osten, Süden und Westen werden fortwährend die Grenzen hinausgeschoben, und die Landschaften im südlichen Kleinasien sowie die besten Kykladen erkennen die Oberherrschaft des Königs an<sup>6</sup>. Die Insel Kypros, welche hierbei nicht erwähnt wird<sup>7</sup>, konnte der Dichter wohl als wesentlichsten Theil Pamphyliens rechnen<sup>8</sup>, nachdem er sie vorher bereits namentlich als Sitz der Aphrodite angeführt hatte<sup>9</sup>: das hätte er sicher vermieden, wenn Kypros damals abgefallen gewesen wäre; und zudem ist von einem wirklichen Abfall der Insel nichts überliefert, da Ptolemaios seinen Halbbruder,

<sup>1</sup> Meineke zu Kall. S. 227.

<sup>2</sup> Kall. Fr. Ἀρσινόης, ὡ ξεῖνε, γάμον καταβάλλομ' αἰδεῖν.

<sup>3</sup> Theokr. 17, 131 ὦδε καὶ ἀθανάτων ἱερὸς γάμος ἔξετελέσθη,  
οὐς τέκετο κρείουσα Ῥέα βασιλῆας Ὀλύμπου·  
ἐν δὲ λέχος στόρνυσιν ἰαυεῖν Ζηνὶ καὶ Ἥρῃ.

<sup>4</sup> Rannow 16 fg.

<sup>5</sup> Theokr. 17, 97 fg. und 75—85.

<sup>6</sup> Theokr. 17, 85—90. Oft gedeutet ist das ἀποτέμενται (er schneidet sich ab von den Ländern), auf erfolgreiche Kämpfe zuletzt von Fr. Koepp Rhein. Mus. 39, 211, auf friedliche Verhältnisse von Buecheler Rh. Mus. 30, 56, Hempel 78, v. Wilamowitz bei Haeblerin 56, 11 und Vahlen bei Rannow 16. Eine Entscheidung ist nicht zu treffen; nur dürfte abschneiden oder immer abschneiden nicht den Besitz andeuten können (Couat und Vahlen).

<sup>7</sup> Voss wollte sie dem Text aufzwingen; dagegen Droysen Epig. 319, 1 und Buecheler Rhein. Mus. 30, 55, der das Auslassen der Insel als höfisches Verschweigen erklärt.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Dionys. Per. 508 Κύπρος δ' εἰς αὐγὰς Παμφυλίου ἐνδοθὶ κόλπου.

<sup>9</sup> Theokr. 17, 36 Κύπρον ἔχοισα Διώνας πότνια κόουρα.

sobald er eine Aufwiegelung der Kyprier wahrzunehmen glaubte, hinrichten liess<sup>1</sup>. Gegen die Araber und Aithioper werden häufige Streifzüge nöthig gewesen sein<sup>2</sup>, während über die Beziehungen zu Kyrene und Syrien aus Theokrits Worten nichts zu folgern ist: denn Grenzerweiterungen konnten, ausser durch aegyptisches Gold<sup>3</sup>, im Westen auch durch das Schwert des Vizekönigs Magas, im Osten durch die Feder der Diplomaten erreicht werden; auf keinen Fall aber kann man hier zur selben Zeit den kyrenaischen und den syrischen Krieg charakterisirt finden, da nach Pausanias der eine erst aus und nach dem andern entstand<sup>4</sup>. Hieraus also lassen sich nicht einmal relative Zeitansätze gewinnen. Das Enkomion ist gedichtet vor der Niederlage bei Kos (ca. 265), aber nach der Verstossung der thrakischen Arsinoe, der Geschwisterehe (276/1) und dem Panhymnos Arats (278/6)<sup>5</sup>; auch die Ueberführung der Gebeine Alexanders des Grossen aus Memphis nach Alexandria<sup>6</sup>, welche vielleicht in Zusammenhang mit dem von Kallixenos geschilderten Festzuge<sup>7</sup> stand, kennt Theokrit, wenn bei ihm Ptolemaios I. Lagu göttliche Ehren im Hause des Zeus geniesst und neben ihm der Gott Alexander, Persiens Eroberer, thront<sup>8</sup>. Alles ist hier mit Anspielungen auf unmittelbar vorangegangene Ereignisse erfüllt, und darum hat man auch weiter ein Recht, in der Gegenüberstellung der beiden

<sup>1</sup> Paus. I 7, 1 ἀπέκτεινε δὲ καὶ ἄλλον ἀδελφὸν γεγονότα ἐξ Εὐρυδίκης Κυπρίου ἀπιστόντα αἰσθόμενος. Uebrigens könnte sich dies auch auf das libysche Kypros bzw. die Nilinsel beziehen.

<sup>2</sup> War doch Oberägypten z. B. unter Epiphanes von 222 bis 203 aithiopisch (Krall 369).

<sup>3</sup> Diesen Faktor vergisst man bisweilen bei den Rekonstruktionen ganz. Lehrreich ist z. B., dass selbst dem reichen Eumenes die Herakleier Amastris abkaufen wollten (Memnon 16 in FHG III 535).

<sup>4</sup> Paus. I 7, 2 und 3. Die Grenzen sind: geraume Zeit nach der Geschwisterehe und vor dem Tode des Antiochos I (261); Fr. Koepps Erörterungen Rhein. Mus. 39, 209 ff. können dazu verführen, mehr für gesichert zu halten als zu wissen möglich ist.

<sup>5</sup> Und zwar bald darauf, denn in der vielschreibenden Zeit hatte man derartige Gelegenheitsgedichte binnen Kurzem über neuen vergessen, vgl. S. 612. Ueber Arat später.

<sup>6</sup> Paus. I 7, 1 καὶ τὸν Ἀλεξάνδρου νεκρὸν οὗτος ὁ καταγαγὼν ἦν ἐκ Μέλφιδος. Droysen Diad. 1, 112, 1.

<sup>7</sup> Athen. V D 196 ff., besonders 201 D f.

<sup>8</sup> Theokr. 17, 18 παρὰ δ' αὐτὸν Ἀλέξανδρος φίλα εἰδίως ἐδραίει, Πέρσαισι βαρὺς θεὸς αἰολομίτρας.

Ptolemaier, des Peleus und Achill, des Tydeus und Diomedes<sup>1</sup> eine besondere Absicht des Dichters zu sehen, damit derselbe aufhört, 'so albern zu sein, wie uns seine gelehrten Erklärer wollen glauben machen'<sup>2</sup>. In dem männermordenden Diomedes kann man vielleicht statt des Antigonos Gonatas, des Sohnes des wilden Demetrios, an welchen Droysen dachte<sup>3</sup>, den 'Henker' Nikomedes I. von Bithynien sehen<sup>4</sup>, welcher mit Philadelphos wie Antigonos in enger Verbindung stand, so dass er bei seinem Tode (um 260) beide zu Testamentsvollstreckern ernannte<sup>5</sup>; derselbe hatte nach dem Tode seines Vaters (um 279) seinen Bruder Zipotes mit Hülfe der nach Asien übergeführten Kelten-schaaren Bithynien abgerungen<sup>6</sup> und viel von sich reden machen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit aber lässt sich in dem Speerwerfer Achill, welchen Thetis dem Aiakiden Peleus gebar, der ritterliche Pyrrhos erkennen, der Sohn des Aiakides, einst Liebling und Schwiegersohn der älteren Berenike, der Mutter des Philadelphos<sup>7</sup>; er verdankte sein Reich ägyptischen Waffen und setzte im Kampfe mit Rom alles aufs Spiel; und gewiss hing es mit dem Niedergehen seines Sternes zusammen, dass Philadelphos sich dazu verstand, der obskuren Republik Italiens ein Bündniss anzubieten (273)<sup>8</sup>. Zu dieser Zeit etwa, jedenfalls vor Pyrrhos' Tod (272, nach Unger Ende 273) ist das Enkomion verfasst; zugleich ergibt sich, dass die Termine der Geschwistervermählung<sup>9</sup> somit zusammenrücken auf 276—273.

Noch war Hieron II. nicht Herr von Syrakus<sup>10</sup>: also ist das Loblied auf Ptolemaios (17) älter als die Grazien oder Hieron

<sup>1</sup> Theokr. 17, 54 Ἀργεία κυάνοφρυ, σὺ λαοφόνον Διομήδεα  
 μισγομένα Τυδῆι τέκες, Καλυδώνιον ἄνδρα,  
 ἀλλὰ Θέτις βαθύκολπος ἀκοντιστᾶν Ἀχιλλῆα  
 Αἰακίδα Πηλῆι, σὲ δ' αἰχμητὰ Πτολεμαίε  
 αἰχμητᾷ Πτολεμαίῳ ἀρίζηλος Βερενίκα.

Das ist kein Vergleich mit den Heroen der Sage.

<sup>2</sup> Droysen Epig. 1, 324, 1.

<sup>3</sup> Das Charakterbild des alles wagenden, nicht verwegenen Königs, des Freundes der Stoa, passt nicht hierher.

<sup>4</sup> Memnon 20 (FHG III 537) τοῖς ἀδελφοῖς οὐκ ἀδελφός ἀλλὰ δῆμιος γεγονός.

<sup>5</sup> Memnon 22, Droysen Epig. 1, 312.

<sup>6</sup> Memnon 17—19, Livius 38, 16; Droysen Epig. 2, 337; 1, 189—191.

<sup>7</sup> Droysen Diad. 2, 255 fg.

<sup>8</sup> Liv. ep. 14 Cum Ptolemaeo rege societas iuncta est, und sonst.

<sup>9</sup> Oben S. 268.

<sup>10</sup> S. 270.

(16), womit der Dichter in Kummer über ihm widerfahrene Undankbarkeit sich an den siegesgewissen Strategen von Syrakus wendet (269/6)<sup>1</sup>. So lange beide Gedichte nicht einigermaßen genau datirt waren, konnte man ihre Aufeinanderfolge umkehren; und da man einen Bruch zwischen Theokrit und Ptolemaios II. nur ungern sich denken mag, ist neuerdings der Versuch gemacht worden, die Grazien vor das Enkomion zu rücken und als Absagebrief an irgend einen unbekanntem reichen Gönner des Dichters in Sizilien aufzufassen<sup>2</sup>.

Allein diese Auffassung ist schon in sich nicht ohne Bedenken. Denn nicht die geringsten Anzeichen oder Gründe lassen sich dafür anführen, dass Hieron das Anerbieten Theokrits ausgeschlagen oder ihm später seine Gunst wieder entzogen hätte. Vielmehr geizte der Förderer von Kunst und Wissenschaft noch bedeutend später so sehr nach dem Nachruhm, zu welchem die Dichter einem Fürsten verhelfen können, dass er einem athenischen Versefmacher Archimelos für ein Epigramm auf das königliche Wunderschiff 1000 Scheffel Waizen zuschickte<sup>3</sup>. Dagegen was für einen Grossen gab es denn yordem auf der von Karthagern und Mamertinern gänzlich beherrschten Insel, um dessen Gunst ein Theokrit sich beworben und zwar vergeblich beworben haben könnte? der zugleich so fein gebildet, so unermesslich reich<sup>4</sup> und dem Hieron ebenbürtig gewesen wäre? Die Grazien bleiben dunkel, wenn man ihre Spitze gegen namenlose Adlige Siziliens gerichtet glaubt, sie werden in allen Einzelheiten verständlich, wenn man sie als Absagebrief an die Philadelphern auffasst.

Allerdings wird man sich schwer an den Gedanken gewöhnen können, dass Theokrit mit dem oft gepriesenen gottähnlichen Philadelphos sich überworfen, dass er mit Klagen über Geiz von dem Hofe des reichsten Herrschers seiner Zeit geschieden sei.

<sup>1</sup> S. 275.

<sup>2</sup> Vahlen Sitzber. der Berl. Ak. 1884, 841.

<sup>3</sup> Athen. V 209 nach Moschion, einem Zeitgenossen höchstens Phylarchs und Arats von Sikyon. Italisches Holz, iberischer Hanf und Flachs und Pech von der Rhone (V 206) konnte zum Schiffsbau erst nach Beendigung des punischen Krieges (241) beschafft werden. Damals war Hieron mindestens 65 Jahre alt. Im Anfang seiner Regierung, etwa 267/4 hat er wahrscheinlich Timaios aus der Verbannung zurückberufen, s. Schäfer Quellenkunde §. 44, Holm Gesch. Siz. II 480; geboren war derselbe ca 360/40, lebte 50 Jahre in Athen und starb während des 1. punischen Krieges.

<sup>4</sup> Th. 16, 22 *μυρίοις ἐνδοθι χρυσός*, vgl. 17, 106 fg. Kall. öfter.

Denn von dem Könige und seinen Verdiensten um schöne Litteratur und Wissenschaft pflegt man sich sonst ein anderes, farbenprächtiges Bild auszumalen, welches die stillen Verdienste seines Vaters mit aufnimmt, aber für kleinliche und peinliche Züge keinen Platz hat. Allein was hindert anzunehmen, dass der König meist weise oder auch übertrieben zu sparen suchte, und dass die Höflinge in ihren Forderungen unverschämter waren, als wir ihnen zutrauen möchten? Gewiss priesen die Dichter wieder und wieder den Reichthum und die Freigebigkeit des Königs: aber diesen Lobpreisungen merkt man die Absicht derer an, die da in dem klingenden Lohne nur den gerechten Entgelt ihrer Verdienste sahen<sup>1</sup>: und bei Gelegenheit haben Kallimachos wie Theokrit ganz offen ihre Unzufriedenheit mit ihrer Stellung oder den Gehaltsverhältnissen ausgesprochen<sup>2</sup>. Sie haben sicher viele Schwächen an den Tag gelegt, wie z. B. die Erbitterung in dem Streite mit Apollonios zeigt; und zudem ist die Gunst der Grossen wandelbar. Tausend stichhaltige und lächerliche Gründe konnte der Hof haben, lästig werdende Talente zu entfernen; und die Entziehung des Gehaltes oder die Verweigerung einer Mehrforderung konnte, wenn sie nicht das äussere Zeichen königlicher Ungnade war, von dem Betroffenen als Grund gerathen oder vorgeschützt werden. Aber man thut den Ptolemaiern Unrecht, wenn man statt auf ihre grossen Naturen zu sehen, über derartige Bagatellen sich den Kopf zerbricht. Im Gegensatze zur syrischen Stratonike hörten sie lieber ihr Lob als gute Poesie, aber etwaigen Nachruhm erwarteten sie nicht von den Dichtern und wollten ihn gewiss so wenig wie einst Sardanapal: sentimentale Hingabe haben sie we-

<sup>1</sup> Th. 17, 115 Μουσῶν δ' ὑποφῆται αἰδέοντι Πτολεμαῖον  
 αὐτ' εὐεργεσίης.

<sup>2</sup> Kall. I 84 ἐν δὲ ρηφενίην ἐβαλές σφισιν, ἐν δ' ἄλις ὄλβον·  
 πᾶσι μὲν, οὐ μάλᾳ δ' ἴσον. εἶκοι δὲ τεκμήρασθαι.  
 ἡμετέρῳ μεδέοντι κτλ. Freilich wird mit dem Säckelmeister Kall. nicht, wie man annimmt, den König selbst, welcher stets als Zeus in 2. Pers. angeredet wird, sondern etwa seinen ἐπιμελητῆς ἐπὶ τῶν προσόδων gemeint haben.

Th. 10, 54 κάλλιον, ὦ ἴπιμελητὰ φιλάργυρε, τὸν φακὸν ἔψειν,  
 μὴ τι τὰμης τὰν χεῖρα καταπρίων τὸ κύμινον.

Um einer Smyrnäerin willen bettelt und betet Kall. Arsinoe an (Ep. 5); dem Ptolemaios zeigt er Unzufriedenheit auch I 70

εἴλεο δ' αἰζῶν ὅ τι φέρτατον· οὐ σύ γε νῆυν  
 ἐμπεράμους, οὐκ ἄνδρα σακέσπαλον, οὐ μὲν αἰοδόν.

der für Ideen gebeit noch für Menschen. Philadelphos hatte ein gutes Gedächtniss für seine Anhänger, aber ein besseres für seine Widersacher, das sagt Theokrit selbst<sup>1</sup>; die Anekdote von Zoilos zeigt, wie man sich ihn kalt und höhnisch, wenn nicht gar grausam, dachte<sup>2</sup>; Apollonios Rhodios wurde durch Hofkavalen aus dem Vaterlande vertrieben<sup>3</sup>, Sotades soll das Hochgefühl, die sich gottgleich fühlenden Geschwister und Gatten mit seinem beissenden Spotte verletzt zu haben, mit dem Tode haben büssen müssen<sup>4</sup>: und dass Theokrit den Laufpass erhalten, sollte unmöglich sein?

Die Gründe des Bruches zwischen dem Dichter und dem Geschwisterpaare lassen sich nicht ermitteln, aber der Bruch ist Thatsache: dafür gibt es noch weitere Zeugnisse. In der 'Liebe zur Kyniska' (14), welches Gedicht man fälschlich vor Theokrits persönliche Bekanntschaft mit Philadelphos gesetzt hat<sup>5</sup>, charakterisirt er den König: er lobt ihn, aber mit so bedingtem Lobe, dass man sieht, wie den Hofdichter die goldenen Fesseln drücken<sup>6</sup>. Be-

<sup>1</sup> Th. 14, 62 εἰδῶς τὸν φιλέοντα, τὸν οὐ φιλέοντ' ἔτι μᾶλλον.

<sup>2</sup> Vitruv VII Praef. 8 Zoilos liest seinen Antihomer dem Ptolemaios vor, wird von ihm abgewiesen, bittet ihn später um Unterstützung: rex vero respondisse dicitur Homerum, qui ante annos mille decessisset, aevo perpetuo multa milia hominum pascere: item debere qui meliore ingenio se profitetur non modo se unum sed etiam plures alere posse. Sicheres über den Tod stand nicht einmal im Handbuche Vitruvs. Das Geschichtchen besitzt typische Wahrheit: es ist dem Erlebnis Theokrits nächgebildet, welcher ebenfalls (die eigenen Ansichten?) hören muss von dem ungnädigen Gönner: θεοὶ τιμῶσιν ἄοιδούς· ἢ τίς δέ κεν ἄλλου ἀκούσαι; ἄλις πάντεσιν Ὀμηρος (16, 19 fg.). Damit wissen wir, auf wen man im 2. oder 1. Jahrh. v. Chr., spätestens zur Zeit des jüngeren Asklepiades, jene Theokritstelle bezog.

<sup>3</sup> Darüber später. <sup>4</sup> Droysen Epig. 1, 266, 1. <sup>5</sup> Brinker 14.

<sup>6</sup> Th. 14, 59 Θ. . . μισθοδότας Πτολεμαῖος ἐλευθέρῳ οἷος ἄριστος.  
 Α. τᾶλλα δ' ἀνήρ ποίός τις; Θ. ἐλευθέρῳ οἷος ἄριστος·  
 εὐγνώμων φιλόμουσος ἔρωτικός εἰς ἀκρὸν ἄδῶς  
 εἰδῶς τὸν φιλέοντα τὸν οὐ φιλέοντ' ἔτι μᾶλλον  
 πολλοῖς πολλὰ διδοὺς αἰτεῦμενος οὐκ ἀνανεύων,  
 οἶα χρῆ βασιλῆ' αἰτεῖν δέ δεῖ οὐκ ἐπὶ παντὶ κτλ.

Die Wiederholung in Vers 60 ist eine besondere Pointe, welche aufgeklärt wird durch Vs. 62: es ist nichts zu ändern, man hat sich nur den ältlichen und erfahrenen Thyonichos achselzuckend vorzustellen, wie er gemächlich und vorsichtig sich über den eignen Ausspruch freut. Möglich ist hier die Annahme, dass Theokrit auf die Stellung eines Genossen hingewiesen hat.

reits gebrochen aber hat er mit dem Herrscherpaare, als er seinen Geliebten (12) dichtet. Denn wenn er neben den üblichen Vergleichen von Frühling und Winter, von Schaf und Lämmchen, von der Nachtigall und den übrigen Vögeln auch die Jungfrau über die dreimal verheirathete Frau stellt<sup>1</sup>, so wird hierin niemand, welcher die Zartheit vieler Theokritischer Idylle bewundert, eine geschmacklose Nachlässigkeit, sondern eine Absicht des Dichters sehen: so konnte natürlich kein Hofdichter in Alexandria sprechen, während auf dem Throne Arsinoe Philadelphos sass, welche ihrem leiblichen Bruder in dritter Ehe vermählt war; und man kann nicht zweifeln, dass gerade auf die Königin diese Bosheit gemünzt war, dass also Theokrit damit zurücknahm, was er in seinem Loblied auf Ptolemaios dessen Gemahlin nachgerühmt hatte: sie liebe ihn wie eine junge Braut<sup>2</sup>.

Das Zerwürfniß mit den Lagiden fällt zwischen 270 und 266; Theokrit musste auch den Freundeskreis von Alexandria aufgeben, und dies Ereigniss kann nicht spurlos vorübergegangen sein. Wirklich haben wir noch ein Zeugniß des Eindrucks, welchen Theokrits Vorwürfe bei Kallimachos hervorgerufen. Die Chariten kehrten bei jenem barfuss und unbeschenkt nach Hause zurück und veranlassten ihn zu dem entscheidenden Schritte<sup>3</sup>: Kallimachos entgegnete darauf, ohne den Freund bei seinem wirklichen Namen zu nennen, halb mitleidig und halb unwillig 'meine Hände sind frei von Reichthum, aber erzähle mir nicht, bei den Chariten, die alten Geschichten, Menippos: wahrlich, es thut mir in der Seele weh, dies bittere Wort (Lied?) zu hören, und von dir, alter Freund, ist es mir am schmerzlichsten'<sup>4</sup>. Das war der Scheidegruss des Zurückbleibenden.

Theokrit wandte sich, nachdem es zum Bruche gekommen,

<sup>1</sup> Theokr. 12, 5 ὅσον παρθενική προφέρει τριγάμοιο γυναίκος, . . τόσσον ἔμ' εὐφρηνας σὺ φανείς.

<sup>2</sup> Theokr. 17, 129 τὰς οὔτις ἀρείων || νυμφίον ἐν μεγάροισι γυνὰ περιβάλλει' ἀγοστῷ. Das ist durchaus keine alltägliche Redensart gewesen (Rannow 8) sondern auf die Wittve und Mutter erwachsener aber verstorbener Söhne eigens erdacht.

<sup>3</sup> Th. 16, 5—12. Eigennutz und Geiz aller (πᾶς) Menschen 15—17.

<sup>4</sup> Kall. 32 Οἶδ' (οἶσθ'?) ὅτι μοι πλούτου κενεαὶ χεῖρες, ἀλλὰ Μένιππε μὴ λέγε πρὸς χαρίτων τοῦμόν δνειρον ἐμοί.

ἀλγέω τὴν † διὰ παντὸς ἔπος τόδε πικρὸν ἀκούων

καὶ φίλ' ἐτῶν (Wilam. φίλε τῶν cod.) παρὰ σοῦ τοῦτ' ἀνεραστότατον (AP XII 148).

nach einem sicheren Platze<sup>1</sup> gewiss im Machtbereiche des Antigonos oder Antiochos II, um von da aus seine Grazien und wohl auch seinen Geliebten in die Welt zu schicken: dort wollte er bleiben, wenn man ihn nicht rief, aber lieber einer sehnlichst erwarteten Einladung zum Hieron Folge leisten<sup>2</sup>. Ob eine solche den 'bejahrten'<sup>3</sup> Dichter noch erreicht hat, ob er nach Sizilien gelangt ist, wissen wir nicht.

Allerdings ist in neuester Zeit von einem Gedichte angenommen, es sei über ein Dezennium später gedichtet<sup>4</sup>, und zwar gerade von dem Gedichte, welches man bisher mit grosser Sicherheit Theokrits Jugendperiode zuweisen zu können glaubte, den Thalysien (7). Allein eine Reihe von Gründen sprechen gegen diese späte Ansetzung (um 255). Die Dichtung gehört zu einer Anzahl anderer, welche den Stempel alexandrinischer Entstehung an sich tragen<sup>5</sup>, und zeigt Spuren des regen Wechselverkehrs mit Kallimachos<sup>6</sup>, welcher nach Theokrits Fortgange wahrscheinlich erloschen ist. Ferner hat der Dichter in den Thalysien dem Arat eine zarte Aufmerksamkeit durch eine Anspielung auf dessen wohl 276 v. Chr. gedichteten Panhymnos (7, 102 f.) erwiesen: damals bildete also dieser, und vielleicht dazu die gelehrten Phainomena, das Tagesgespräch in Pella, Athen und Alexandria, aber nach wenigen Jahren musste jener Hymnos in der Fluth gleichwerthiger Produkte völlig vergessen sein; höchstens die Sternbilder konnten in dem Gedichte eines Freundes noch in späteren Epochen an die Verdienste des stoischen Dichters erinnern. Dazu sagt Theokrit-Simichidas von seiner Dichterstellung und seinen Lebensschicksalen, dass der Ruf seiner bukolischen Dichtungen zu dem Throne des Zeus gedrungen sei<sup>7</sup>: evident hat Reiske den Gott auf Ptolemaios II Philadelphos ge-

<sup>1</sup> Die Nachricht von Sotades' Tode zeigt, wessen man sich von Ptolemaios versehen konnte oder versah.

<sup>2</sup> Unter Hierons Augen (Vahlen 841) dichtete er nicht: allerdings sagt er 16, 106 ἀκλιτος μὲν ἔγωγε μένοιμί κεν, allein unmittelbar fährt er fort ἐς δὲ καλεούντων θαρσήσας Μοίσασι σὺν ἀμετέραισιν ἰκοίμαν. Nur wer mit Bücheler μέλλοιμι schreibt, könnte allenfalls an der Nothwendigkeit einer Reise deuteln, vgl. aber Hermes X 459.

<sup>3</sup> Oben S. 601, 5.

<sup>4</sup> Von Wilamowitz bei Susemihl 13 f.

<sup>5</sup> Besonders zugehörig sind Thyrsis (1) und Syrinx; darüber S. 622 f.

<sup>6</sup> Vgl. über die Hymnen VI und IV S. 625, 2, dazu über Kall. Fr. 445 und Th. 7, 114 oben S. 600, 8.

<sup>7</sup> Th. 7, 92 Νύμφαι κῆμέ διδάξαν ἀν' ὤρεα βουκολέοντα,  
ἔσθλα, τὰ που καὶ Ζηνὸς ἐπὶ θρόνον ἄγαγε φάμα.

deutet, und es ist zwingend, die Thalysien, in welchen ja auch Theokrits spätere Schicksale vermisst werden, noch vor den Bruch mit Philadelphos zu setzen, für dessen Ohren sie ohne Zweifel bestimmt waren. Ja, man kann die Abfassungszeit noch genauer erschliessen: das Gedicht ist vor der Verstossung der älteren Arsinoe gedichtet, da in seinem Beginne als Freund Theokrits ein Amyntas genannt wird<sup>1</sup>, einerlei ob der Name ein wirklicher oder erdichteter ist<sup>2</sup>: denn seit jenem Ereignisse war der Name am Lagidenhofe verrufen, hiess doch der Helfershelfer der thrakischen Arsinoe, welcher mit dem rhodischen Arzte Chryssippos als Hochverräther hingerichtet wurde, Amyntas<sup>3</sup>. Somit gehören die Thalysien mit Kallimachos' Artemishymnos (III) zeitlich etwa zusammen, und es bleibt vorläufig bei Büchellers Satze, dass ein jüngeres Gedicht Theokrits als Hieron oder die Grazien nicht nachweisbar ist<sup>4</sup>.

Kallimachos blieb auch nach Theokrits Entfernung in Alexandria und widmete sich wahrscheinlich jetzt, als es still am Hofe wurde, ernsthaft den gelehrten Studien; nur ganz vereinzelt noch scheint er ein Epigramm oder gar eine Elegie, wie die Locke der Berenike<sup>5</sup>, verfasst zu haben: seine grossen Dichtungen, auch der Hymnos auf Apollon (II)<sup>6</sup>, gehören aller Wahrscheinlichkeit nach in seine frühere Periode und zugleich in die Machtperiode des ägyptischen Reiches; nach der Geschwistervermählung und der Niederlage bei Kos im Kriege mit Makedonien verstummen allmählich die Stimmen der Sängers am Musenhofe des Philadelphos.

Des Kallimachos Bedeutung beruht auf seinen langjährigen bibliothekarischen Leistungen. Allerdings hat sich neuerdings jemand gefunden, welcher Kallimachos als Vorsteher der Bibliothek nicht anerkennen will, weil er eine direkte Ueberlieferung vermisst; er denkt sich ihn als Bibliotheksassistenten um 245 gestorben, den Oberbibliothekar Zenodot erst um 236/2 durch Eratosthenes ersetzt<sup>7</sup>. Allein was kommt auf Ti-

<sup>1</sup> Th. 7, 2 εἴρωμες ἐκ πόλιος, σὺν καὶ τρίτος ἄμιν Ἀμύντας.

<sup>2</sup> Haebelin 53 sieht darin Alexas.

<sup>3</sup> Schol. Th. 17, 128 ἐπιβουλεύουσαν δὲ ταύτην εὐρών καὶ σὺν αὐτῇ Ἀμύνταν καὶ Χρύσιππον τὸν Ῥόδιον ἱατρὸν τοὺς μὲν ἀνείλεν κτλ.

<sup>4</sup> Rhein. Mus. 30, 55.

<sup>5</sup> Nach 246 verfasst.

<sup>6</sup> Darüber kann nur eine zusammenfassende Behandlung des Streitiges mit Apollonios Rhodios Aufschluss gewähren.

<sup>7</sup> Busch 14 ff. Was vielleicht dem Apollonios recht ist, ist durchaus noch nicht dem Kallimachos billig.

tulaturen an? Kallimachos schrieb die Pinakes und war somit die Seele der Bibliothek. Ob Zenodot damals noch ein thatenloses Dasein gefristet hat, braucht uns nicht zu kümmern: irgend ein positiver Grund, sein Leben so lange auszudehnen (auf 80 bis 100 Jahre), fehlt<sup>1</sup>. Dagegen lässt sich beweisen, dass Kallimachos bis in die zweite Hälfte von Euergetes Regierung (246—221) sein Leben und Wirken erstreckte<sup>2</sup>, denn er hat Timon den Sillographen überlebt. Dieser hatte in seiner bissenden Satire auch den greisen litterarischen Diktator nicht geschont, sondern gegen seine Schule die ziemlich verächtlichen Verse geschleudert: 'viele werden gefüttert im völkerreichen Aegypten, traurige Bücherschmierer, die unaufhörlich verzankt sind, in dem Gehege der Musen'<sup>3</sup>. Kein Wunder, wenn die Gelehrten des Museions darüber ergrimmt. Als daher Timon, welcher in seinen Sillen Freund und Feind im Hades versammelt hatte, um alle miteinander durchzuhecheln und nur Schatten-, keine Lichtseiten an ihnen aufzudecken, selbst den Geschmähten ins Grab gefolgt war, rief ihm Kallimachos höhnisch nach:

Timon sprich, da du todt: was ist schlimmer, das Licht oder  
Dunkel?

'Schlimmer? das Dunkel! von euch sind ja die meisten am  
Styx'<sup>4</sup>.

Nun verfasste aber Timon seine Parodie nach Kleantes' Tode († 232)<sup>5</sup>; in das folgende Jahrzehnt gehören folglich Timons Sillen und Tod und Kallimachos' Epigramm und Tod: als Siebziger scheint er gestorben zu sein.

<sup>1</sup> Dass er vor ca. 320 geboren war, ergibt sich aus S. 602 f.

<sup>2</sup> Vgl. Suid. Καλλ. καὶ παρέτεινε μέχρι τοῦ Εὐεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου [Ὀλυμπιάδος δὲ ρκζ', ἧς κατὰ τὸ δεύτερον ἔτος ὁ Εὐεργέτης Πτολεμαῖος ἤρξατο τῆς βασιλείας]: der ganze Zusatz ist falsch, nicht nur die Olympiade 127, 2 = 271/0 v. Chr.

<sup>3</sup> Fr. 60 πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλων  
βιβλιακοὶ χαρακίται ἀπειρίτα δηριώνοντες  
Μουσέων ἐν ταλάρῳ.

Athenaios I 22 D und darnach Wachsmuth CPEGL II 182 fg. beziehen dies auf Philosophen; man könnte an Panaretos, den Schüler des Arkesilaos (Diels Dox. 82, 2) denken. Aber stand ursprünglich die Exedra des Museions Philosophen zur Verfügung? Später gehörten solche sicher mit zu dem Gelehrtenkreise.

<sup>4</sup> Kall. 4 Τίμων, οὐ γὰρ ἔτ' ἔσσι, τί τοι φάος ἢ σκότος ἐχθρόν;  
'τὸ σκότος' ὑμῶν γὰρ πλείονες εἰν' Αἰδή' (AP VII 317).

<sup>5</sup> Wachsmuth CPEGL II = Sillogr. Gr. rel. 13. Nach Unger Sitzber. d. Münch. Ak. 1887, 104 ist Kleantes sogar erst 225/3 gestorben.

Fast ein halbes Jahrhundert vorher fand das Zusammenleben der Freunde in Alexandria statt. Theokrit war nicht nur der ältere und daher tonangebende sondern auch der unvergleichlich begabtere: alle wahrhaft poetischen Entwürfe und Würfe, alle poetischen Bilder und Gedanken im Einzelnen gehen auf ihn zurück. Kallimachos war schärfer und kälter und in schulmässiger Technik bis zur Engherzigkeit genau; und bereits in jener Zeit begann man auf die äusserliche Formvollendung einen solchen Werth zu legen, dass sogar Theokrit sich entschliessen musste, seine grossen Hofgedichte hohen Stiles mit Kallimacheischer Peinlichkeit auszufeilen<sup>1</sup>, und bald war seine eigene metrische Kunstlosigkeit veraltet. Kallimachos dagegen galt den späteren Geschlechtern als Klassiker<sup>2</sup> und behauptete seinen Platz durch seine Technik, nicht durch sein Talent; ja, er arbeitete sich so systematisch in die von ihm gewollte Formvollendung hinein, dass die Aussicht vorhanden ist, auf Grund umfassender metrischer Beobachtungen den Erfolg seines Feilens statistisch nachweisen und damit auch die Abfolge seiner Dichtungen sicher bestimmen zu können. Bei Theokrit ist das unmöglich: wie bei jedem echten Dichter wird bei ihm der Ausdruck und die Form durch den Inhalt seiner Lieder bestimmt, es verschlägt ihm nichts, die Hirten seiner spätesten und schönsten Gedichte so volksthümlich und alterthümlich reden zu lassen, dass der Statistiker diese Gedichte von Rechts wegen vor Homer setzen müsste. Die meisten, wenn nicht alle Gedichte des Theokritischen Nachlasses, sind in Alexandria etwa 277—267 gedichtet worden: zu dieser Annahme wird man gedrängt werden, wo nicht zwingende Gründe dagegen sprechen. Bisher hat man meist die Gedichtsammlung zerpfückt, um einzelne Stücke anderen Lebensperioden zuzuweisen oder dem Dichter ganz abzusprechen, und zwar pflegte man in älteren Zeiten die ungedeuteten Anspielungen der grösseren Dich-

---

<sup>1</sup> Kunst de Theocriti versu heroico, diss. Vind. I 1887, 14. So haben Thyrsis (1), Zauberinnen (2) und Daphnis und Damoitas (6) mehr männliche als weibliche Einschnitte im 3. Fusse, dagegen Hieron (16), Hymnos auf die Dioskuren (22) und Enkomion auf Ptolemaios (17) dreimal so viel weibliche als männliche Cäsuren.

<sup>2</sup> Prahl schliesst seine quaestiones metricae de Call. (Halle 1879) mit einer allgemein gefassten und daher im Wesentlichen richtigen Beurtheilung dieses Einflusses, welche Beneke Beiträge zur Metrik der Alexandriner 1883 Progr. No. 317, S. 7, 1 zu beanstanden keinen Grund hat.

tungen durch Athetesen oft der ganzen Gedichte zu beseitigen<sup>1</sup>, während man jetzt manche der reizendsten Idylle für zu leicht befindet<sup>2</sup>: es ist schwer zu sagen, was verkehrter ist. Zuerst müsste man die Kriterien der Unechtheit feststellen. Aber wo man ein Prinzip der Beurtheilung gefunden zu haben glaubte, hat man es in der Anwendung nicht durchgeführt, sondern durch ganz willkürliche Klassifizierung der Gedichte Sonderstellungen ganzer Gruppen grundlos angenommen. Und ein einheitliches Prinzip für die Ausscheidung des Unechten fehlt bisher, denn metrische oder sprachliche Singularitäten beweisen so wenig wie Rückbeziehungen auf andere, unbestritten echte Gedichte Theokrits, oder gar wie ästhetische Vorurtheile. Gegen die Echtheit des 'verschmähten Liebhabers' (20) ist nicht ein stichhaltiger Grund vorgebracht<sup>3</sup>, und die dem Theokrit einstimmig abgesprochenen Fischer (21) können nach Karl Kunsts metrischen Zusammenstellungen überhaupt nicht nachtheokritisch sein<sup>4</sup>. Besonders zu hüten hat man sich vor moralischen Vorurtheilen: die Sinnlichkeit des Stelldicheins (27) erinnert daran, dass es in der Blüthezeit der neuen Komödie gedichtet, und aus der ganzen Zeit heraus hat man Dichter und Dichtung doch zu beurtheilen; viel-

<sup>1</sup> Diese wunderbaren Verirrungen rekapitulirt A. Wissowa, Theocritus Theocriteus Vratisl. 1828, welcher selbst die Nichtigkeit aller Athetirungsgründe behauptet.

<sup>2</sup> Brinker de Theocriti vita carminibusque subditiciis, Rostock 1884 zählt S. 17 bei seiner wenig tiefen Behandlung dieser Fragen 8, 9 (10, 12?), 19—27 als äusserst zweifelhaft oder unecht auf, schon vorsichtiger C. Kunst 19, 20, 21, 23, 27. Von Epigrammen behält jener als echt bei 1, 7, 10, 12 (13?), 16, 17 (18?!), 20, 21 (24?); dieser nur 1, 8, 10, 12, 13. Jedenfalls sind Ep. 2—6 echt, dagegen 18 unecht.

<sup>3</sup> Freilich ist vor βλ bei βλέπειν gekürzt (20, 6 und 13), aber auch im Enkomion in ἀπόβλητον (17, 136). Ferner τὸ κρήγυον für 'verum' zu setzen, hätte Th. 20, 19 sich so gut erlauben dürfen wie Leonidas 62, 9 (AP VII 648 ἦδει Ἀριστοκράτης τὸ κρήγυον): er hat es aber für 'probe' gebraucht, wie sonst oft τὸ καλόν, τῶν τεκέες u. a. adverbial sich findet. Endlich warum soll nicht Bion dies Gedicht vor Augen gehabt haben statt sein Verfasser den Bion? Höchstens Kunsts Beobachtungen vermögen etwas zu beweisen: aber man muss diese kleinen bukolischen Lieder ungefähr wie Epigramme betrachten; Verse von der Form 15 bei Kunst müsste in 20 einen, in 23 zwei erwarten, wer mit der Elle misst: was thut's, dass sie fehlen?

<sup>4</sup> Gedicht 21 hat viel mehr Möglichkeiten, Daktylen und Spondeen zu variiren, als Kall. oder gar Bion und Moschos zulassen: Kunst S. 19 f., der auch 27 halten will, wie es scheint.

leicht kann sogar diese oder jene Stelle, welche man gelehrt zu deuten versucht hat, durch Unterlegung einer Zweideutigkeit treffender erklärt werden<sup>1</sup>. Der Verfasser des Stelldicheins soll aber nicht nur sinnlicher sondern auch witziger als Theokrit sein, da er dessen Liebesphrase ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλήμασιν ἀδέα τέρπις (3, 20) hübsch pointirt anbringt als Antwort auf die verächtlichen Worte des Mädchens κενὸν τὸ φίλαμα λέγουσιν (27, 3 f.). Ein vortrefflicher Nachahmer, welcher sein Vorbild bei Weitem übertrifft!<sup>2</sup> Warum darf es aber nicht Theokrit sein, welcher sich selbst glücklich citirt? Er liebt Selbstberücksichtigungen in leisen Anspielungen, in Fragen und Antworten und in wörtlichen Citaten, das muss man bei ihm so gut anerkennen, wie man ein Gleiches etwa bei Martial aus dessen späteren Lebensjahren beobachtet hat, mag man auch bei jedem eine andere Erklärung finden. Halbe und ganze Verse kehren bei Theokrit wieder<sup>3</sup>, einzelne Aussprüche und ganze Gedankengänge ähneln sich auffallend, mit Vorliebe bringt er Volkssitten, Sprichwörter und Märchenzüge an. Wie oft wird z. B. bei ihm der Wunsch ausgesprochen, ein Thier zu sein: Milon beneidet den

<sup>1</sup> Daphnis verspricht seinem Mädchen beim Stelldichein die Ehe, und auf ihre Frage, ob er ihr ein Schlafgemach bereiten wolle und Hof und Haus, erwidert er nur, er bereite ihr ein Schlafgemach (27, 37); wer hier partem pro toto sieht, versteht den Witz nicht.

In den derben Adoniazusen sagt Praxinoa zu dem Fremden 15, 94 μὴ φύη, Μελιτῶδες, δς ἀμῶν καρτερός εἴη, πλάν ἐνός. οὐκ ἀλέγω, μή μοι κενεὰν ἀπομάξῃς.

In welchem Sinne der Mann dem Weibe überlegen ist, lehrt 27, 26 f. (Κ. val μάν φασι γυναῖκας <έους> τρομέειν παρακοίτας. Δ. μᾶλλον ἀεὶ κρατέουσι· τί γὰρ τρομέουσι γυναῖκες;), und Praxinoa sagt nicht 'schweige nur still, an mir ist Hopfen und Malz verloren', sondern 'ich Sorge mich nicht, dass du mir die leere Metze auswischst', derb, aber gar nicht missverständlich.

<sup>2</sup> Vahlen, ind. lect. Berlin 1876, 11.

<sup>3</sup> Bei Fritsche-Hiller finden sich zu 5, 101 einige solcher wörtlichen Entlehnungen zusammengestellt (1, 38 : 7, 48. 1, 13 : 5, 101. 1, 58 : 5, 53. 2, 19 : 11, 72. 5, 15 : 3, 25. 22, 32 : 13, 32. 22, 76 : 18, 46. 5, 89 : 8, 73); bedeutend mehr kann man hinzufügen, wenn man die meist grundlos verdächtigten Wiederholungen mitberücksichtigt: 1, 106/7 : 5, 45/6. 1, 108 : 3, 46 f. 1, 109 : 5, 107. 1, 64 etc. : 7, 49. 2, 138 : 7, 38. 3, 20 : 27, 4. 3, 52 : 11, 29. 6, 17 : 14, 62; vgl. 11, 75. 6, 39 : 20, 11. 7, 89 : Syr. 17. 11, 15/6 : Syr. 7/8. 10, 37 : 23, 2 — etwas freier 4, 3 : 8, 6; vgl. 5, 113. 7, 76 : 23, 31. 2, 65 : 17, 10. 4, 55 : 19, 6 f. 11, 1 : 23, 24. 11, 15 : 20, 17. 7, 47 : 22, 218. 14, 68/9 : 29, 27.

Frosch, der Kyklop vermisst Kiemen, Daphnis trauert, dass er kein Bock geworden, und der Liebhaber der Amaryllis wäre gern eine Biene; und so beneidet derselbe auch Endymion und Jason, und ähnlich wäre Komatas lieber Melanthios<sup>1</sup>. Bewundernswerth ist es oft, wie derselbe Grundgedanke variirt, bisweilen aus dem Ernstern ins Komische übertragen wird: in den Schnittern fragt Bukaios, der Arbeitsmann, ob Milon sich nie nach dem geseht habe, was nicht da sei; dagegen Lakon in den Wanderern ruft höhnisch: 'wer würde sich Haare abscheeren statt Wolle, und wer will eine schlechte Hündin melken, wenn eine säugende Ziege da ist?' und Polyphem tritt seiner Liebessehnsucht entgegen mit dem Spruche: 'melke, die da ist'<sup>2</sup>. Oder dies: Delphis hat die Simaitha verlassen, so dass er nicht mehr wissen kann, ob sie gestorben oder noch lebt; die ungetreue Kyniska weiss nicht, ob ihr Aischines inzwischen sich eine thrakische Frisur hat machen lassen<sup>3</sup>. Beruhen derartige Anlehnungen auf Armuth des Geistes oder auf der Sucht, sich in der Beschränkung als Meister zu zeigen? Jedenfalls scheint Theokrit nicht jenem Idealbilde zu entsprechen, welches viele moderne Kritiker sich von ihm entworfen haben, um darnach unsere Sammlung Theokritischer Gedichte zu sichten und auch die einzelnen Stücke noch zu beschneiden.

Theokrit war bei allen ausserordentlichen Vorzügen ein Kind seiner Zeit: nicht der blutlose Bion oder der allegorisirende Vergil, aber doch deren Vorgänger und Vorbild, der vertraute Genosse und Freund des frostigen Kallimachos. Manier zeigt sich in seinen Dichtungen, aber auch die Persönlichkeit des Dichters tritt uns in seinen Gestalten entgegen; zeit- und ortlose Poesien hat er nicht geliefert. Auch seine Zeitgenossen haben sich so gewöhnt, ihre eigenen Anschauungen und Gefühle selbst in der von Natur objektiven Poesie hervortreten zu lassen, dass sie umgekehrt auch in Homers Odyssee und Hesiods Eoien die

<sup>1</sup> Th. 10, 52. 11, 54. 1, 88. 3, 12 f. 3, 49 f. Eine Doublette ist z. B. auch der Aberglaube der Lügenblasen 9, 30 und 12, 34.

<sup>2</sup> Th. 10, 8 οὐδαμά τοι συνέβα ποθέσαι τινὰ τῶν ἀπεόντων;  
5, 26 τίς τρίχας ἀντ' ἐρίων ἐποκίξαστο; τίς δὲ παρῆυσας  
αἰγὸς πρωτοτόκοιο κακὰν κύνα δῆλετ' ἀμέλγειν;

11, 75 τὰν παρεῖσαν ἀμελγε. τί τὸν φεύγοντα διώκεις;  
Auch die Frage des Bukaios kehrt, konkreter gefasst, hier wieder:

11, 49 τίς κα τῶνδε θάλασσαν ἔχειν καὶ κύμαθ' ἔλοιτο;

<sup>3</sup> Th. 2, 5 οὐδ' ἔγνω, πότερον τεθνάκαμες ἢ ζοοὶ εἰμέες.

14, 46 f. οὐδ' εἰ Ὀρακιστὶ κέκαρμαι | οἶδε.

persönlichen Erlebnisse beider Dichter wiederfinden wollten<sup>1</sup>. Aus Theokrits Feder ist kein Gedicht hervorgegangen, das nicht Züge von ihm widerspiegelte, selbst Aeusserlichkeiten scheint er scherzweise von seiner Person entlehnt zu haben: so hat man neuerdings in der Klage des Thyonichos über seine ergrauenden Haare, mit welcher die Liebe zur Kyniska schliesst<sup>2</sup>, wohl mit Recht eine Beziehung auf den Dichter selbst angenommen<sup>3</sup>; den schwarzen Zottelbart des Hirten oder des Kyklopen verspottet der Freund oder das Mädchen so oft<sup>4</sup>, dass man fast glauben möchte, unter den glatten und glattrasirten Alexandrinern sei Theokrit oder aber einer seiner nächsten Freunde durch einen bäurischen Kinnbart aufgefallen<sup>5</sup>; und vielleicht war es kein ganz sinnloser Einfall des Munatios, unter dem stülpnasigen Ziegenhirten des dritten Gedichtes habe der Dichter sich selbst verstanden<sup>6</sup>. Man wird Theokrit besser verstehen, wenn man auf diese Dinge mehr achtet, welche scheinbar von einer methodischen Interpretation abführen, und wenn man nicht jedes einzelne Gedicht für sich und aus sich zu erklären versucht. Oft

<sup>1</sup> Hermesianax Leontion III 24 (Athen. XIII 597)

ἐνθεν δ' γ' Ἡοίην μνώμενος Ἀσκραϊκὴν  
πολλ' ἔπαθεν, πάσας δὲ λόγων (πλήσας δὲ γόνων Mein.) ἀνε-  
γράφατο βίβλους . .

34 (Ὅμηρος) ἔκλεε δ' Ἰκαρίου τε γένος καὶ δῆμον Ἀμύκλου  
καὶ Σπάρτην, ἰδίων ἀπτόμενος παθέων.

Darum erinnerte wohl auch Philetas an Odysseus, wenn er sich selbst πολλά μογήσας nannte.

<sup>2</sup> Th. 14, 68

ἀπὸ κροτάφων πελόμεσθα  
πάντες γηραλέοι, καὶ ἐπισχερῶ ἐς γένυν ἔρπει  
λευκαίνων ὁ χρόνος· ποιεῖν τι δεῖ, ἄς γόνυ χλωρόν.

<sup>3</sup> Hauler 30, Ribbeck preuss. Jahrb. 1873, 91. Vgl. S. 601, 5.

<sup>4</sup> Th. 6, 3. 20, 8. 11, 50 (?). 14, 4; vgl. 14, 69. 3, 9 mit den Anm. 6, 36. 20, 22. 15, 130. 2, 78.

<sup>5</sup> Die Friseure und Raseure spielten damals eine grosse Rolle: das geht aus einem Berichte Chrysipps (Athen. XIII 565) und aus gelegentlichen Aeusserungen der Dichter deutlich hervor; vgl. z. B. Th. 14, 46. Auf die Ungeschicklichkeit eines Baders hat Nikias ein Epigramm verfasst (9 Mein. = AP XI 398): dieses Machwerk ist ganz unpoetisch, aber gerade darum echt; vgl. Kall. 52, 1.

<sup>6</sup> Schol. Th. 3 Arg. τὸ μὲν γὰρ τοῦ ποιητοῦ πρόσωπον οὐκ ἂν εἶη, ὡς ὁ Μουνάτος (?) φησὶν, ἐκ τοῦ λέγειν τὸν ἐπιχωμάζοντα ἢ ῥά γέ τοι σιμός (καταφαίνομαι ἐγγύθεν ἦμεν)'; dazu Schol. 3, 8. Freilich ist die Ableitung des Namens Simichidas von σιμός sehr fraglich (Haeberlin 45).

lässt sich durch eine ganze Reihe von theokritischen Gedichten hindurch ein gewisser Zusammenhang verfolgen, sei es dass der Dichter spielend die begonnene Gedankenreihe fortgesetzt und die eingeführte Situation weiter ausgenutzt, dass er sie nachträglich begründet oder willkürlich wieder geändert, sei es dass er eine Folge wirklicher Begebenheiten in einer analogen Folge dichterischer Ergüsse verewigt hat. Wie bei den römischen Elegikern könnte man auch bei Theokrit eine Lebens- und Liebesgeschichte zu entwickeln versuchen, nur dass eine solche hier noch lückenhafter und problematischer werden würde.

Bisweilen erscheinen seine Gedichte wie Zwiegespräche mit seinen Freunden: man lese nur die Einleitungen des Kyklopen (11) und des Hylas (13), welche an Nikias gerichtet sind<sup>1</sup>. Nur die Freunde konnten die zahlreichen persönlichen Beziehungen in den Thalysien (7) und den Wanderern (5) verstehen, sie bedurften einer Einführung zum Stelldichein (27)<sup>2</sup> nicht, sie wussten unter den veränderten Kostümen und Namen die alten Figuren unschwer aufzuspüren. So ist das zwanzigste Gedicht nur eine Weiterführung des Kyklopen: der verschmähte, unglückliche Liebhaber ermannt sich und weist die Vorwürfe des Mädchens, das so gut zu schelten versteht (Euneika), zurück, und ein weiteres Stadium dieser psychologischen Entwicklung liegt im Daphnis und Damoitas (6) vor, wo wieder Polyphem die Titelrolle des Schäferspieles abgibt, nunmehr hoffend und wagend. Allerdings verträgt sich die Aneinanderreihung der drei Gedichte nicht mit der landläufigen Auffassung, welche dem Dichter zutraut, dass er mit fast archivalischer Treue alle Variationen der verschiedenen Sagen aus lokalen Traditionen abgeleitet hätte statt aus dem sagenschaffenden Quell, welcher jeder Dichterbrust entquillt. Es würde schwer sein, die feinen Uebergänge verschiedener Sagenformen mit allen willkürlichen Abänderungen, Einschaltungen, Auslassungen und Kombinationen des Erzählers von einander zu halten und auf ihren urkundlichen Werth hin zu prüfen: aber in diesem Falle kommt eine wichtige Beobachtung der Beurtheilung der Theokritischen Polyphembehandlung zu statten. Während der Kyklop des elften

<sup>1</sup> Im ersten Gedichte entwickelt Th. seine Ansicht von Liebe und Gesang, im zweiten nimmt er sie wieder zurück; von des Nikias zustimmender Antwort zu 11 haben die Scholien die ersten beiden Hexameter erhalten, oben S. 597, 2.

<sup>2</sup> Die dichterische Freiheit, den Leser hier einmal gleich *medias in res* einzuführen, erklärt man für untheokritisch.

Gedichtes seine unerwiderte Liebe zu Galateia klagt, ist ein zärtliches Einverständniß der beiden, welches kampanische Wandbilder wie Nonnos voraussetzen, nach einer scharfsinnigen Vermuthung Rohdes<sup>1</sup> von Kallimachos in seiner Galateia angenommen worden. Wie verhält sich nun dazu das 6. Gedicht? Zwei junge Hirten, Daphnis und Damoitas, singen von Galateia und Polyphem, wie die Nymphe ihn innig liebe und 'ihre letzte Karte ausspiele', wie der Kyklop aber, dessen Rolle Damoitas spielt, dies längst bemerkt hat und sich nur so kalt stellt, um von ihr einen Eid zu erlangen, dass sie ihm die Lagerstatt selbst bereiten will, denn er gelte allgemein für schön. Die Hirten können nicht wohl den Kyklophen zum Besten haben wollen, da er selbst gar nicht anwesend ist: gewiss hat die Figur des spröden, berechnenden Liebhabers einen starken Beigeschmack vom Komischen, aber das Problem lag für den Dichter einzig darin, dass die Hirten Polyphem und Galateia in einer Situation darzustellen haben, in welcher der Spiess umgedreht ist: der früher Liebende meidet, die ihn jetzt liebt, und sie folgt seinen Spuren, während er sich kalt zeigt; und halb hat Polyphem seine versteckte Drohung (11, 75—79, vgl. 20, 31) schon ausgeführt, da er erklärt, eine andere Geliebte zu haben (6, 26). Es ist nur ein kleiner Schritt weiter bis zu der glücklichen Lösung, welche in des Kallimachos Galateia vielleicht dargestellt war: dann hat die Nymphe wohl die in einem Fragmente erhaltenen Thiere als Gaben genannt, welche sie dem Geliebten zu bieten vermöge, wie umgekehrt bei Theokrit der Kyklop (11, 34—51) eine lockende Aufzählung seiner Besitzthümer gegeben hat<sup>2</sup>. Wer diese kühne Neuerung angeregt hat, ist damit freilich noch nicht entschieden: aber schwerlich war es der gewissenhafte Kallimachos. Kühn zeigt sich Theokrit, und das nicht nur in der überaus knappen Darstellung der neugeschaffenen Situation, sondern vornehmlich auch in der originellen Verbindung der Polyphem- mit der Hirtensage.

Der Entwicklung der Polyphemsage entspricht eine solche der Daphnissage<sup>3</sup>, auch hier so, dass der komische Beigeschmack

<sup>1</sup> Gr. Roman 77, 2.

<sup>2</sup> Die Fr. 37 aufgezählten Seethiere erklärt Meineke zu Theokrit 11, 56 als Gaben, welche der Kyklop von Galateia verlangt: aber daraus folgt nicht, wie Rohde will, die endgiltige glückliche Lösung; auch passt eine solche Forderung schlecht zu der von Theokrit begründeten Charakterzeichnung des Kyklophen.

<sup>3</sup> K. F. Hermann de Daphnide Theocr. Gott. 1853 hat den Dichter

dem Hinweise auf die glückliche Lösung nicht ganz fehlt: während sonst der Daphnis eine rein tragische Gestalt ist und in den Thalysien Tityros das Hinsiechen des Liebeswunden poetisch schildern soll (7, 73—77), erzählt Priapos in dem Gesange des Thyrsis dem vor Liebesgram sich verzehrenden, das geliebte Mädchen suche Daphnis bei allen Quellen und in allen Hainen<sup>1</sup>. Es liegt kein Grund vor, diese Bemerkung nur für eine gutmüthige Lüge Priaps zu erklären, welche der Sage stracks zuwider liefe: am Schluss der Wanderer wird Daphnis berühmt und heirathet die Nais<sup>2</sup>, auch hier hat also Theokrit den Ausgang der Sage in das Gegentheil zu verwandeln und ihren Grundton umzustimmen gewagt. Und wie im 6. Gedichte hat Theokrit auch im Thyrsis eine kunstvolle Einkleidung gewählt, da der Hirt Thyrsis das Daphnislied vorträgt, und in diesem Vortrage schildert der Priapos den Daphnis, fast mit denselben Worten wie Galateia den Polyphem, einen hülflosen verliebten Thoren und einen weichlichen Ziegenhirten<sup>3</sup>; für den Kyklopen will dieser Vorwurf nur schlecht passen, die Galateia des an ein Satyrdrama gemahnenden Idylls hat ihn wohl von dem Thyrsis der ernsteren und poetisch viel höher stehenden Dichtung gelernt; und so möchte man auch dieses Nebenargument dafür geltend machen, dass dieses spielende Umbiegen fester Sagenformen in eine Periode frischer Anregungen und neuer, psychologischer Versuche des alexandrinischen Dichterkreises gehören.

Aber nicht nur in der Mythenbehandlung, auch bei gewöhnlichen Stoffen lässt sich oft ein Fortspinnen des Gedankenganges beobachten<sup>4</sup>. Namentlich unzertrennlich ist von den Thalysien (7)

viel zu ernst genommen. Vgl. dagegen Bücheler Fleck. Jahrb. 1860, 359. Holm Gesch. Siz. II 498. Krumbholz quaest. Theocr. spec. 1873. Rohde Gr. Rom. 29, 1.

<sup>1</sup> Th. 1, 82 Δάφνι τάλαν, τί νυ τάκεαι; ἃ δέ τυ κύρα  
πάσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσί φορεῖται  
Ζατεῦσ'. ἃ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμήχανος ἔσσι.

<sup>2</sup> Th. 8, 93 καὶ Νύμφαν ἄκρηβος ἑὼν ἔτι Ναῖδα γάμεν.

<sup>3</sup> Th. 6, 7 ..δυσέρωτα καὶ αἰπόλον ἀνδρα καλεῦσα.

1, 84 ἃ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμήχανος ἔσσι.  
βούτας μὲν ἔλεγεν· νῦν δ' αἰπόλῳ ἀνδρὶ ἔοικας.

<sup>4</sup> Bisweilen kann man aus Kleinigkeiten ein Früher oder Später folgern. Dass 27 nach 3 und 13 nach 11 gedichtet sei, ist schon erwähnt. Man vergleiche nun 11, 72 ὦ Κύκλωψ Κύκλωψ, πᾶ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι und 2, 18 Θεστυλί.] δειλαία, πᾶ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι; Eins muss dem anderen vorausgegangen sein; nun ist letzteres, eine Selbst-

der Thyrsis (1). Hier kehren ein Halbvers jener<sup>1</sup> sowie der Pan Arats<sup>2</sup> wieder, und ein Kehrreim (11 mal) ist aus jenen entlehnt<sup>3</sup>; die Thalysien verheissen das traurige Lied von Daphnis aus Tityros Munde (7, 72—77), Thyrsis entschliesst sich, durch Bitten und Geschenke bewogen, den Gesang vorzutragen, und er vergleicht Daphnis einem Ziegenhirten, der doch früher ein Rinderhirte geheissen<sup>4</sup>: in den Thalysien ist aber Daphnis, wie in mehreren anderen Gedichten, ein Rinderhirte; auch darin liegt eine Steigerung, dass hier die Musen auf den Bergen den jungen Rinderhirten Simichidas (Theokrit) im bukolischen Gesange unterwiesen, dass Thyrsis aber schon weiter zu der bukolischen Muse vorgedrungen<sup>5</sup>. Also fällt auch der Thyrsis nicht zu lange nach 276/5. Und ungefähr in dieselbe Zeit gehört die Syrinx, welche mit den Thalysien vor Allem einen Augenblickswitz theilt<sup>6</sup>; der Pan der Syrinx ist vermuthlich der auch von Arat besungene Keltensieger, und die Schlacht voll panischen Schreckens, wodurch Europa gerettet sei, nicht die veraltete marathonische, sondern der Sieg des Antigonos Gonatas (277): wer diese einleuchtende Erklärung<sup>7</sup> des Scherzgedichtes würdigt<sup>8</sup>, muss es mindestens vor den Bruch zwischen Ptolemaios und Antigonos

anrede der Simaitha, dem Missverständnisse ausgesetzt; es ist also nur zu entschuldigen, wenn der Dichter durch die Reminiscenz eine Nebenabsicht zugleich verwirklichte.

<sup>1</sup> Th. 7, 48 = 1, 38 ἐτώσια μοχθίζοντι.

<sup>2</sup> Th. 7, 103 und 106. 1, 3 und 16.

<sup>3</sup> Th. 7, 49 ἀλλ' ἄγε βουκολικᾶς ταχέως ἀρχώμεθ' ἀοιδᾶς.

1, 64. 70 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλοι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς,  
bzw. 1, 72—122 ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι, πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς.

<sup>4</sup> Th. 1, 86 βούτας μὲν ἐλέγευ· νῦν δ' αἰπόλῳ ἀνδρὶ ζῶικας.

Vgl. 7, 73 Δάφνις ὁ βούτας.

<sup>5</sup> Th. 7, 92 Νύμφαι κῆμέ διδάξαν ἀν' ὤρεα βουκολέοντα | ἐσθλά.

1, 20 καὶ τὰς βουκολικᾶς ἐπὶ τὸ πλεόν ἴκειο Μοῖσας.

<sup>6</sup> Theokrit führt sich unter dem Spitznamen Simichidas ein, in der Syrinx dazu als Paris = θεοκρίτης (7, 21; 50; 96. Syr. 12). Ferner wird auf die Sage von der Rettung des Komatas Syr. 3 angespielt mit Bezug auf 7, 78—89. Syr. 17 ἀδὺ μελίσδοις klingt auch im Wortlaut an 7, 89 ἀδὺ μελίσδόμενος an.

<sup>7</sup> Haeblerlin 55 f., der nur fälschlich Pan mit Antigonos identifiziert hat.

<sup>8</sup> Widerspruch hat erhoben Spiro DLZtg. 1886, 1455 wegen des angenommenen Dichterbundes auf Kos, welchem die Syrinx entstammen soll: Spiro hat nur vergessen, dass auch diese Kombination lediglich Vermuthung ist.

(274/2?) setzen, vielleicht vor, wahrscheinlicher kurz hinter die Thalysien.

Unschwer würde sich ferner zeigen lassen, wie die Gedichte 23, 3, 27 und 2 zusammenhängen, ebenso die Schnitter (10) mit den Fischern (21), welche vielleicht durch das Schlagwort des Kallimachos vom Hunger als dem Universalmittel gegen Liebestollheit veranlasst sind; und zu dem Dioskurenhymnos (22) gehört das Brautlied auf Helena (18)<sup>1</sup>, dessen drei Gottheiten Leto, Kypris und Zeus, die himmlischen Gottheiten, vermuthlich den irdischen Philadelphos und den beiden Arsinoen<sup>2</sup> gegenübergestellt sind, so dass dies Lied ebenfalls der Zeit angehören würde, wo Theokrit wie in den Thalysien (7, 93) Zeus noch ohne Hera nennen durfte<sup>3</sup>.

Die Herstellung derartiger Zusammenhänge zwischen einzelnen Gedichten ermöglicht, wie leicht zu sehen ist, nicht nur einen neuen Einblick in die Arbeitsweise und Schöpfungskraft des Dichters, sondern kann auch eine Vorarbeit für die Datirung der Gedichte Theokrits werden. Bei Kallimachos liegt die Sache anders: hinter den stofflichen und formellen Interessen treten die eigentlich poetischen und psychologischen ganz zurück, und wenn er auch den Römern als Muster der Erotik galt, so ist er doch nie lyrischer Dichter gewesen. Während Theokrit in dem Wechselverkehre des Freundeskreises zugleich gebend und empfangend in reichem Maasse war, hat Kallimachos mehr die Anregungen als geistigen Gewinn eingesammelt und gewiss schon in verhältnissmässig frühem Alter durch die unerschöpflichen Schätze seines Vielwissens und seine gewandte Behandlung von Personen wie Sachen auch die geistig höher stehenden und gereiften Genossen entzückt. Er hat die Liebhaberei derselben mitgemacht, auf Bemerkungen von Freunden und auf eigene zu-

<sup>1</sup> Stofflich gehören beide zusammen, und wörtlich stimmen überein 18, 46 = 22, 76 ὑπὸ σκιερὰν πλατάνιστον. Ueber 22 S. 598 f.

<sup>2</sup> Th. 18, 50—52 Λατώ μὲν δοίη, Λατώ κούροτροφος, ὕμνιν εὐτεκνίαν, Κύπρις δὲ, θεὰ Κύπρις, ἴσον ἔρασθαι ἀλλάλων, Ζεὺς δὲ, Κρονίδας Ζεὺς, ἀφθιτον ἄβρον.

Ptol. Philadelphos = Zeus und Arsinoe Phil. = Kypris sind bekannt; Arsinoe I war Mutter der Berenike = Artemis und des Euergetes = Apollon (vgl. Th 29 ἐπεὶ Διὶ δεξιὸς ἦσται, denn so begründet man nicht die Macht wirklicher Götter): sollte auch die Leto des Artemishymnos (Kall. III) Züge der Arsinoe tragen?

<sup>3</sup> Vielleicht hat Th. unter Helena und Menelaos ein hochstehendes junges Paar seiner Zeit verstanden, nur sicher nicht die Philadelphos, auf welche gerade Brinker 14 gerathen hat.

rückzugreifen: aber eine Zusammenstellung derselben würde über ihn selbst wenig neue Erkenntniss bringen können, es sind eben nur Lichter wie die zahlreicheren und kostbareren seiner Belesenheit, seines Kombinationstalentes, seiner Devotion und seiner Formsicherheit auch, Lichter welche er mit grosser Routine und ohne ein feineres Gefühl für Poesie seinen Hymnen und wahrscheinlich auch allen übrigen grösseren Dichtungen aufgesetzt hat. Allein in den Epigrammen hat er meisterhaft verstanden, das Fazit aus dem Freundesverkehre zu ziehen und namentlich charakteristische Situationen mit wenigen, scharfen Linien zu skizziren und jedesmal diese Miniaturbilder mit einer geistreichen, oft witzigen Pointe zu versehen, und wir müssen bedauern, nicht mehr Einblick in den Anlass und das Ziel der meisten dieser kleinen Kabinetstücke zu haben. Die vielen dunkeln Stellen der Hymnen dagegen, welche vielleicht bei Weitem mehr Anspielungen enthalten, als wir auch nur ahnen können, haben die Neugier oder Wissbegier späterer Geschlechter so gut wie gar nicht zu reizen vermocht: und mit Recht wird ein unverhältnissmässiger Scharfsinn diesem lykophonischen Dunkel nicht zugewendet.

Eine fast Theokritische Selbstberücksichtigung möge hier statt vieler farbloser allein besprochen werden, weil sie zugleich einen oben angenommenen Zusammenhang zweier Gedichte Theokrits bestätigt. Im Hymnos auf Demeter (VI) fällt Erysichthon eine Schwarzpappel, einen gewaltigen Baum des heiligen Haines, um welchen die Nymphen sich zur Mittagszeit im Spiele vereinten: da singt sie, die zuerst getroffene, den anderen einen Trauergesang<sup>1</sup>. Kallimachos hat hierbei in etwas eigenthümlicher Weise Baum und Nymphe identifizirt, und es würde kein Wunder nehmen, wenn er deshalb von einem Genossen zur Rede gestellt wäre. Nun findet sich im Hymnos auf Delos (IV) eine überraschende, durch den Zusammenhang in keiner Weise und nicht einmal äusserlich motivirte, theoretische Behandlung dieser Frage, indem der Dichter ruft 'meine Göttinnen, sagt mir, ihr Musen, leben wohl wirklich die Bäume zugleich mit den Nymphen?' und die Musen antworten etwas ausweichend 'die Nymphen freuen sich, wenn die Bäume wachsen im Regen; die Nymphen

<sup>1</sup> K. VI 37 ἦς δὲ τις αἴγειρος, μέγα δένδρεον αἰθέρι κύρον,  
τῷ ἔπι ται νόμφαι ποτὶ τῶνδιον ἐπιώωντο,  
ἃ πράτα πλαγεῖσα κακὸν μέλος ἴαχεν ἄλλαις.

weinen, wenn das Laub nicht mehr an den Bäumen sitzt<sup>1</sup>. Auch wer dies Zwiegespräch des Dichters mit den Musen veranlasst hat, lässt sich mit Sicherheit feststellen: es war Theokrit. Dieser hatte noch in den Thalysien, welche mehrere Stellen mit jenen beiden Hymnen gemein haben<sup>2</sup>, ebenfalls unbefangen den Baum für die Baumgottheit gesetzt, da dort zwar Simichidas von den Nymphen unterrichtet war, aber um Daphnis mit den Bergen die Bäume selbst Thränen vergossen haben<sup>3</sup>. Im ersten Gedichte jedoch lässt Theokrit den Thyrsis fragen, wo denn die Nymphen beim Unglücke des Daphnis gewesen<sup>4</sup>. Diese launige Selbstironie musste ihre Spitze auch gegen Kallimachos richten, und jedenfalls ist die Antwort darauf, im Deloshymnos, zeitlich nicht weit ab von den anderen drei Gedichten<sup>5</sup> (um 275) zu setzen, zumal dem Hymnos als letztes Ereigniss die Wiederaufbauung Buras und dessen Aufnahme in den achaischen Bund (275) vorauszu- liegen scheint<sup>6</sup>.

Auch die übrigen Hymnen des Kallimachos werden sich leidlich datiren lassen<sup>7</sup>, die erhaltene Elegie (V) ist wohl nach

- <sup>1</sup> Kall. IV 82                      ἔμαι θεαί, εἶπατε, Μοῦσαι,  
ἦ β' ἔτεον ἐγένοντο τότε δρύες ἠνίκα Νύμφαι;  
'Νύμφαι μὲν χαίρουσιν, ὅτε δρύας ὄμβρος ἀέξει,  
Νύμφαι δ' αὖ κλαίουσιν, ὅτε δρυσὶν οὐκέτι φύλλα.'

Ueber Eiche statt Baum vgl. Ez. Spanheim zu der Stelle.

<sup>2</sup> K. VI 45, Th. 7, 157, K. VI 92 f., Th. 7, 76. Th. 7, 77. K. IV 174. Besonders Th. 7, 47 καὶ Μοισᾶν ὄρνιθες und K. IV 252 Μουσᾶων ὄρνιθες. Der Musenhähne, sich zu erinnern, hatte Kall. allen Grund.

- <sup>3</sup> Th. 7, 74 . . χῶς ὄρος ἀμφ' ἐπονεῖτο, καὶ ὡς δρύες αὐτὸν ἐθρήνευν,  
Ἰμέρα αἴτε φύοντι παρ' ὄχθαισιν ποταμοῖο.

- <sup>4</sup> Th. 1, 66 πᾶ ποκ' ἄρ' ἦσθ', ὅκα Δάφνις ἐτάκετο, πᾶ ποκα Νύμφαι;  
ἦ κατὰ Πηνειῷ καλὰ τέμπεα ἦ κατὰ Πίνδῳ; κτλ.

<sup>5</sup> Zeit der Thalysien oben S. 611 f., etwa gleichzeitig der Demeterhymnos, der Thyrsis jedenfalls später.

<sup>6</sup> Kall. IV ist vor der Schlacht von Kos (ca. 265) beim Ausgange des Krieges gegen Magas (frühestens 276/5) verfasst, während im Westen um Sardinien und Korsika uns unbekannte Kämpfe geführt wurden. Couat hat den Hymnos auf 274/2 gesetzt, Homolle bull. de la corr. hell. IV um 278, Rannow 44 auf 277/270, Attinger Beitr. zur Gesch. von Delos, Zürich 1886, 59 viel später (um 265?). Den Demeterhymnos (VI) rückt Couat bis 258/48 hinab.

<sup>7</sup> Couat hat S. 200—235 die Hymnen datirt, davon I 280/75, II 248, beide Ansätze nach O. Richter, ersteren mit treffender Berichtigung (da die aufständischen Familienmitglieder durch Philadelphos bezwungen sind I 66 f.). Sitzler neue philol. Rundschau 1886, 346 f. setzt II sogar 240; jedoch derselbe ist bedeutend älter, worüber später.

Pyrrhos' Tode (272) gedichtet wie der Ibis<sup>1</sup>; die Epigramme sind zum Theil durch theokritische Gedichte bestimmt; die grosse Menge der Fragmente muss vorläufig ungeordnet bleiben.

Für Theokrit und Kallimachos haben sich mir aus den obigen Beobachtungen folgende ungefähre Daten ergeben:

324/3 Theokr. geb. 300/296 Kall. geb.

Seit ca. 278 Theokrit und Kall. (Aitia I) in Alexandria.

277 Th. Berenike, Dioskurenhymnos (22), Brautlied auf Helena (18). Kall. Ep. 10. 11. 15.

276 Kall. Artemishymnos (III); Demeterhymnos (VI) Th. Thalysien (7), Syrinx.

275/4 Verstossung der Arsinoe I, Geschwisterehe.

274 Th. Thyrsis (1).

[ca. 276—270 Th. 11. 20. 6. Kall. 31. 46. Galateia? Th. 23. 3. 27. 2. 13. 10? 21? 5? 8? Kall. 52?]

274—272 Th. Enkomion (17). Kall. 51.

274/3 Th. Bakchen (26). Kall. H. auf Delos (IV).

272 Th. Adoniazusen (15).

271/0 Kall. Bad der Pallas (V). [Zeush. (I)??]

270 Th. Thyonichos (14). Kall. 30. 25. 41. Th. 29. 30.

269/6 Theokrit verlässt Alexandria. Geliebter (12).

268/6 Th. Hieron (16). Kall. 32. Th. Reise nach Syrakus (?), Tod.

246/4 Kall. Locke der Berenike.

ca. 230 Kall. Streit mit Timon. ca. 225 Kall. Tod.

Einige weitere Daten wird man aus Beobachtungen über den Gedankenaustausch beider Dichter mit anderen Zeitgenossen mehr oder weniger genau bestimmen können.

Berlin.

Alfred Gercke.

---

<sup>1</sup> Durch den Tod kam Argos, Inachos' Stadt, mit der Danaer gesammtem Besitze (V 140 f.) in die Botmässigkeit Makedoniens (Justin 26, 12). Ueber Ibis und Hekale später.